

Weißenfels-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Bezugspreis: Für einen Monat 2,- Rpf
mit Zulagen; einzelne Nummer 10 Rpf
Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Poststelle Dresden 12548

Alteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzelle 8 Rpf; im Zeigefeld die 90
Millimeter breite Millimeterzelle 18 Rpf
Anzeigenföhren: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Nr. 37

Mittwoch, am 13. Februar 1935

101. Jahrgang

Vertisches und Südländisches

Dippoldiswalde. Leider nur allzu rasch ist den kalten Tagen wieder Tauwetter gefolgt. Das Thermometer zeigt schon wieder 4 Grad Wärme an und lediglich der kalte Westwind und die aus den Schneemassen strömende Kälte sind Ursache, daß wir nicht noch mehr im Matsch waten müssen.

— Seit einiger Zeit sind in hiesigen Familien durch die NSV Kinder aus der Karmark untergebracht. Gestern wurde ihnen eine Fahrt in die Winterlandschaft des Erzgebirges geboten. In einer langen Schlittenreihe ging es dahin, überall frohes Lachen und auch einmal Staunen ob der für die meisten noch nicht geschauten Natur Schönheiten.

— In den nächsten Tagen erscheint im den „Art-Ni-Lichtspiele“ der neue Carl Froelich-Großfilm „Ich für dich — du für mich“, der ebenso wie die vorangegangenen Filme von Froelich „Mädchen in Uniform“, „Reise in die Jugend“ und „Kraft um Jolantis“ wieder etwas ganz Besonderes darstellt. Es ist ein Film der heutigen Jugend, ein Film, dessen Handlung von Anfang bis zum Ende unerhört packend und dabei lustig und jedeszeit spannend ist. Unter den Hauptdarstellern ragen besonders hervor: Inge Rich und Heinz Ripper als junge Menschen, die die Arbeitslosigkeit zu trennen droht, Paul W. Krüger und Carl Dannemann und dessen Gegenspielerin Eleonore Staub. Daneben gestern gegen den Film eine große Schar junger Models, mit Herz und Mund auf dem rechten Fleck, und als Träger erster Rollen Katharina Bonnesfeld, Carl de Vogt und Maria Wandt.

— Automobilhersteller dürfen Sonntags verkauft werden. Die schon bisher geltende Regelung für die Abgabe von Betriebsstoffen, Kraftstoffen und Zubehör für Kraftfahrzeuge an Sonn- und Feiertagen ist neuerdings auch in die Richtlinien für die Ausnahmen von der Sonntagsruhe in den Bedienstetenwerken, die der Reichsminister erlassen hat übernommen worden. Damit ist in Werkstätten und Einstellhallen für Kraftfahrzeuge sowie in Tankstellen die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten mit der Abgabe von Betriebsstoffen und von Erfolgen und Zubehör für Kraftfahrzeuge an allen Sonn- und Feiertagen zulässig.

Dippoldiswalde. Wiederum ist das deutsche Volk in diesem Winter zum Kampf gegen Hunger und Kälte anggetreten. Vier Wintermonate liegen hinter uns und schon können wir feststellen, daß das deutsche Volk in seinem Dienstkreis nach dieser harten Zeit ungeschwächt steht. Dass es uns gelang, diese Monate ohne besondere Schwierigkeiten zu überwinden, während uns in früheren Jahren vor Ihnen immer ein Gefühl der Angst und Furcht überkam, ver danken wir einzlig und allein einer neuen Geisteshaltung, die uns heute als Volk auszeichnet. Wir haben den Weg vom Dienst am Ich zum Dienst an der Gemeinschaft zurückgelegt. Sicher kommt die Wendung der Gesinnung im Winterhilfswerk des deutschen Volkes zum Ausdruck. Für immer wird das grandiose Werk Wirklichkeit gewordenes Hilfsbereitschaft in die deutsche Geschichte eingehen. Ein Volk, vor dem der Abgrund stand, hat aus sich heraus die Kräfte geboren, die es über jede Not hinwegbringen. Das lädtliche Winterhilfswerk hat für die einzelnen Kreisstädte Sachsen künstlerisch gebaute Wappen geschaffen, die für eine Anerkennung zur Aufstellung gelangen. Während des großen Krieges wurden riesige Eisne Kreuze, Wappen und vergleichbar in allen Gegenden Deutschlands angebracht. Jeder konnte gegen eine Spende einen Nagel erwerben und ihn in das Wappen einschlagen. Zeugnisse, Denkmale einer großen Zeit, entstanden auf diese Weise. Nicht minder groß als das 4½-jährige Ringen um die deutsche Freiheit ist die Zeit jetzt. Wenn wir auch nicht mit klarer Waffen um den Sieg ringen, so ist doch das Ziel des Kampfes das gleiche, ein freies Deutschland. Die Wappen-Schmiedewappen sind als das Denkmal unserer Zeit geschaffen. Sie sollen bilden von der Größe der Opferbereitschaft, zu der sich das deutsche Volk in diesem Winter zusammenfand, zugunsten der von Schicksal Entfernten. Kunstwerke entstanden, die jedem Volksgenossen entsprechen: „Opfer auch Du! Mit jedem Schlag, mit dem Du einen der kleinen Nadeln in das Wappen schlägst, führst Du einen Schlag gegen Hunger und Kälte, gegen Not und Elend!“

— In diesen Tagen begeht einer der treuesten und unermüdlichsten Kämpfer des Deutschums in Amerika, Rudolf Cronau, seinen 80. Geburtstag. Er ist Achtundvierzig von Geburt und blickt heute auf fünf Jahrzehnte deutschen Schaffens und Wirkens in der amerikanischen Wahlheimat zurück. Bereits in den achtziger Jahren trat er als Sohn einer italienischen Lebensbetroffenen. Die „Gartenlaube“ und andere Familienzeitschriften veröffentlichten seine Skizzen aus den Indomalereiterritorien. Im Dienst der Deutschumsarbeit wirkte er unermüdlich durch verbündete und ausklarende Schriften und Vortragsreisen sowohl in USA wie in der alten Heimat. Sein Hauptwerk führt den Titel „Drei Jahrhunderte deutschen Lebens in Amerika“. Das neue Deutschland der Heimat grüßt den alten Kämpfer jenseits des großen Wassers in Dankbarkeit und mit ihm seine Lebensgefährten und treue Helfer in Wirkung für unser Volkstum. Margaretha Cronau aus Chemnitz, Rudolf Cronau hat auf seinen Vortragsreisen in Deutschland wiederholt auch im Gewerbeverein Dippoldiswalde viele gesprochen, und Marg. Cronau ist als Gründin des Marg.-Cronau-Hauses in Schellerhau uns allen bekannt.

Dippoldiswalde. Aufgeboten: Der Maurer Herbert Otto Bödecker aus Oberholzsch mit der Hausangestellten Frieda Eva Claus aus Reichenberg. Der Geschäftsführer Paul Erich Schreiner aus Rüttensdorf mit Tochter Helene geb. Krumpolt geb. Friedrich aus Dippoldiswalde. Der Bäckereihersteller Paul

Amtliche abessinische Erklärung über die Grenzzwischenfälle

In einer amtlichen Verlausbarung über die türkischen Grenzzwischenfälle wird gesagt, die abessinische Garnison von Gerogubi habe keinen Ausfall unternommen und auch nicht versucht, die italienischen Streitkräfte am 2. Februar in Afub einzuschließen. Über die Zwischenfälle bei Gerogubi am 29. Januar wird von den Abessinier folgende Darstellung veröffentlicht: Eine abessinische Patrouille von 25 Mann, die lediglich mit Gewehren bewaffnet waren, wurde von italienischen Truppen, die mit Maschinengewehren ausgerüstet waren, angegriffen. Die schon früher vom Kaiser gegebenen Befehle wurden, so wird von abessinischer Seite weiter erklärt, getreulich ausgeführt, und es werde keiner Patrouille erlaubt, sich weiter als drei Kilometer von der großen Masse einer Garnison zu entfernen.

Der abessinische Geschäftsträger in Rom glaubt nicht an einen Krieg

Neuers Vertreter in Rom hatte eine Unterredung mit dem abessinischen Geschäftsträger Uswork, in der dieser erklärte, er persönlich glaube nicht, daß es zu einem italienisch-abessinischen Krieg kommen werde. Nach seiner Ansicht sollte es möglich sein, die Angelegenheit auf friedlichem Wege zu regeln. Der Geschäftsträger gab jedoch zu verstehen, daß seine Regierung alle „unvernünftigen“ Forderungen nach wie vor entschlossen ablehnen werde. Die Lage ist so, sagte Uswork nach der Neuerdarstellung weiter, daß in dem Falle, daß die Italiener auf einer Entschädigung für den Zwischenfall von Uvalal, bei dem Abessinier infolge eines nicht herausgeforderten Angriffes getötet wurden, bestehen sollten, und daß die italienische Regierung an dem Standpunkt festhielte, das Gebiet bis Uvalal gehöre ihr, eine Regelung auf einer solchen Grundlage zwischen Abessinien und Italien unmöglich wäre und wir an den Völkerbund appellieren müssen.

Die italienische Botschaft in London hat dem Reuterschen Büro mitgeteilt, daß kein Ultimatum an Abessinien abgesetzt worden sei und daß die unmittelbaren Verhandlungen fortgelebt würden. Nach einer Neuermeldung aus Rom wird dort an amtlicher Stelle betont, daß keine bemerkenswerte Entwicklung in den in Addis Abeba geführten Verhandlungen zu verzeichnen sei, und daß die Melbungen über einen ganz bestimmten

Charakter der von Italien vorgelegten Forderungen unrechtfertig seien. Es wird nachdrücklich versichert, daß die Mobilisierung zweier Divisionen eine der Verteidigung dienende Vorsichtsmaßnahme sei.

Französische Zustimmung zum italienischen Vorgehen gegen Abessinien

Die Pariser Abendpresse beschäftigt sich sehr eingehend mit dem abessinisch-italienischen Zwischenfall und den Maßnahmen, die die italienische Regierung getroffen hat. Ganz allgemein glaubt man hier nicht, daß Italien sofort militärische Schritte in Abessinien unternehmen wird, hält es aber nicht für unwahrscheinlich, daß es sich schließlich noch dazu entschließt, falls die abessinische Regierung keine Genugtuung gibt. Bemerkenswert ist die Haltung des Temps, der davon abräbt, den Völkerbund mit der Angelegenheit zu betrauen, da er sich dann vor eine sehr heiße Aufgabe gestellt sehen würde.

England wünscht unmittelbare Verhandlungen zwischen Italien und Abessinien

Über die Entwicklung des abessinisch-italienischen Konfliktes zeigt man in italienischen politischen Kreisen vorerst größte Zurückhaltung. Mit Nachdruck wird betont, daß Italien gern bereit sei, direkte Verhandlungen mit Addis Abeba zu führen. Weiter wird bekannt, daß bei einer Besprechung zwischen Suich und dem englischen Botschafter Sir Eric Drummond dieser im Namen seiner Regierung den Wunsch nach der sofortigen Aufnahme unmittelbarer Verhandlungen zwischen Abessinien und Italien zwecks Beilegung der bestehenden Schwierigkeiten ausgesprochen hat.

Abessiniens Verteidigungswille

Der abessinische Geschäftsträger in Rom soll erklärt haben, wenn Italien wirklich die Absicht habe, Krieg gegen Abessinien zu führen, so stehe es fest, daß die Abessinier ihr Land bis auf Ueberfließ verteidigen und Italien zwingen würden, seine Grenzen zu achten. Der Geschäftsträger hob hervor, daß Abessinien 800 000 Mann unter Waffen stehen habe und diese auf eine Million erhöhen könne. Außerdem habe es neuzeitliche Waffen in Europa gekauft, welche allerdings keine Tanks und Flugzeuge.

SOS-Rufe der „Macon“

Bermutlich Explosion an Bord

Die Besatzung des Macon bis auf 2 Mann gerettet

San Francisco, 13. Februar. Nach den bisher aus San Francisco vorliegenden Melbungen ist das Luftschiff Macon nach einem schweren Unfall, dessen Ursachen und Auswirkungen noch nicht genau bekannt sind, zum Niedergehen auf das Wasser gezwungen worden. Einer der vom Luftschiff ausgestandenen Funksprüche sagt, daß die Mannschaft beim Versinken des Wassers von Bord gehen werde. In anderen Funksprüchen ist von einem schweren Untergang an Menschenleben, die Rede.

Wie ferner aus Washington gemeldet wird, hat das Marine-departement bestätigt, daß sich das Luftschiff in Schwierigkeiten befindet. Eine vom Marinabefehlshaber von San Francisco eingegangene Melbung lautet: „Die Macon hat einen schwimmen Verlust auf der Höhe von Point Sur gehabt und meldet, daß beabsichtigt wird, das Luftschiff zu verlassen und aufzugeben. Ein Kreuzer liefert Beistand.“

Das Luftschiff Macon ist das größte Luftschiff der Welt, ein Schwesterjährling der Akron, die im Jahre 1933 verunglückte. Die Macon war zum ersten Male am 21. April 1933 aufgestiegen, einige Monate vor der Katastrophen der Akron. Das Luftschiff ist 235 Meter lang. Sein Aktionsradius beträgt etwa 9500 Kilometer. Zur Füllung wird unbrennbares Heliumgas verwendet.

Über die Ursache der Katastrophe herrscht noch keine Klarheit. Es scheint jedoch, als ob die Macon unter ähnlichen Umständen zugrunde gegangen ist, wie seinerzeit das Luftschiff Akron im Jahre 1933. Mehrere Beobachter an der Küste des Stillen Oceans in der Nähe von Point Sur sahen, wie die Macon mit einem heftigen Sturm kämpfte, der am Dienstag auch in Los Angeles großen Schaden angerichtet hat. Es wurde beobachtet, wie die Macon rasch auf die See niederging. Das Luftschiff hob sich jedoch wieder und verschwand in den Wolken. Als Ursache des späteren Niederganges nimmt man eine Explosion an Bord des Luftschiffes an.

Wetter für morgen:

(Meldung des Reichswetterdienstes: Ausgabeort Dresden)

Noch weiterer Temperatur-Anstieg. Wechselnd wolbig. Zeitweise Regen, nur höchste Verglühen zum Teil Schneefall. Lebhaft westliche Winde.

Walter Kurt Midlich aus Dippoldiswalde mit der Telefonistin Ilse Elisabeth Rätschen Schöne aus Dresden. Der Bädergehilfe Ernst Max Cubus aus Freital mit der Hausgehilfin Elfriede Scheuer aus Coswig. Der Bädergehilfe Clemens Walter Giedler aus Neukirchen mit der Stilie Elsa Dora Neubert aus Dippoldiswalde.

500 Kilometer Reichsautobahn vor der Vollendung

Anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung 1935 in Berlin veranstaltete der Reichsverband der Automobilindustrie einen Presseempfang, an dem auch zahlreiche führende Männer des öffentlichen Lebens und der Automobilindustrie teilnahmen.

Staatssekretär Hunziker übermittelte die Grüße der Reichsregierung, insbesondere des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und erklärte: Wenn der Nationalsozialismus die nationale Automobilwirtschaft fördere und dafür eintrete, daß Deutschland als Industrieland zunächst seine eigene Automobilwirtschaft stärke, dann habe das nichts mit wirtschaftlichem Chauvinismus zu tun. Ein Industrieland könne sich nicht gerade in bezug auf eine der wichtigsten Industriezeuge, dessen Errichtung schließlich aus Deutschland stammt und auf deren Gebiet es geradezu bahnbrechend gewesen ist, plötzlich von der Wirtschaft anderer Länder abhängig machen. Seit der großen Rede des Führers im Frühjahr 1933 bei der Eröffnung der Automobil-Ausstellung befindet sich die Motorisierung Deutschlands in einem gewaltigen Aufschwung. Dazu kommt das gewaltige Straßenbauprogramm des Führers und die Nationalisierung der Treibstoffwirtschaft. Man sollte dabei nicht alle ausländischen Treibstoffe vom deutschen Markt fernhalten, sondern nur den durch die erhöhte Motorisierung entstandenen Verbrauch selbst herstellen, da natürlich die Devisen zur Einführung einer mehrfachen Menge an Treibstoffen, als sie früher benötigt wurde, fehlen. Deutschland sei auf dem Gebiet der Motorisierung in den letzten zwei Jahren ganz außerordentlich vorangekommen. Noch vor drei Jahren sei auf 111 Einwohner ein Automobil gekommen, im Jahre 1935 werden schon auf 70 Einwohner ein Auto kommen. Trotzdem habe Deutschland den Stand anderer Staaten noch lange nicht erreicht, denn in Frankreich käme auf 22 Einwohner ein Auto und in England auf 25 Einwohner.

Die diesjährige Internationale Automobil-Ausstellung sei nicht nur die größte, die Deutschland bisher gesehen habe, sondern wahrscheinlich die größte, die es bisher in der Welt gab. Auf der Ausstellung werde man auch das Werk des großen Reichsautobahnprogramms des Führers sehen, und er freue sich, mitteilen zu können, daß die erste Reichsautobahn demnächst dem Verkehr übergeben werden könne; noch im Jahre 1935 würden 500 Kilometer fertiggestellt werden. So werde die Automobil-Ausstellung eine große Schau des Aufbaues im neuen Deutschland sein, und jeder, der sie besucht habe, insbesondere aber auch die Ausländer, würden sie hoffentlich mit einem nachhaltigen Eindruck von dem, was in Deutschland in den letzten Jahren geleistet worden ist, verlassen.

Deutsche Autoindustrie führend

Zur Internationalen Automobil- und Motorradausstellung.
Die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin öffnet am Donnerstag ihre Pforten. Seit dem Jahre 1933, als am 11. Februar Adolf Hitler die erste nationalsozialistische Kraftfahrzeug-Ausstellung elf Tage nach der Machtergreifung eröffnete, hat die deutsche Kraftfahrzeug-Industrie eine grundlegende Wandlung durchgemacht. Im Jahre 1928, dem Höhepunkt der Scheinkonjunktur, war der Absatz von Kraftfahrzeugen auf 108 000 Personenwagen und fast 30 000 Lastwagen gestiegen. Doch von diesem Zeitpunkt ab legte ein Niedergang ein, der die Fabriken an den Rand des Abgrundes brachte. Im Jahre 1932 wurden nur 43 000 Personenkraftwagen hergestellt und nur 8000 Lastwagen. Erst durch die Maßnahmen des Führers konnte sich die Industrie erholen, und durch die wirtschaftliche Gefundung unseres Volkes erlebte sie einen Aufschwung, wie er noch nie in der Welt beobachtet werden konnte.

Das Jahr 1933 brachte bereits eine Verdoppelung der Produktion, und im Jahre 1934 stieg diese entgegen der allgemeinen Erwartung auf fast 150 000 Personenwagen und über 25 000 Lastwagen. Auch die Kraftfahrzeuge, denen die Maßnahmen der Regierung erst später zugute kamen, konnten ihre Produktion gegenüber 1932 auf nahezu das Dreifache erhöhen, von 36 000 auf fast 90 000. Da der Export mit der Erhöhung der Produktion hand in hand gegangen ist, der Kraftfahrzeug-Ausfuhrhandel war im Jahre 1934 mit 24 Millionen Mark aktiv und hat damit einen wertvollen Beitrag zur Behebung der Devisenknappe geleistet, ist der Beweis erbracht, daß der Mecha-Plan auf die Gefundung unserer Wirtschaft zurückzuführen ist.

Durch die ausländischen Ausstellungen in Paris, London und Mailand hat man in aller Offenheit erfahren können, daß die deutschen Konstruktionen als führend in der Welt angesehen werden. Verschiedene große ausländische Werke haben deutsche Lizenznen übernommen, ihre eigenen neuen Modelle sind im wesentlichen den deutschen Vorbildern nachgeahmt. Für das Jahr 1935 kann man daher von der deutschen Industrie keine grundlegend neuen Sachen erwarten. Die Verkaufsabteilungen haben nicht geruhet; die Verbesserungen, die bei allen Fabriken vorgenommen worden sind, betreffen Kleinigkeiten und sind für den Gebrauchsfaßtler viel wertvoller als unerprobte Neuheiten. In der Karosseriegestaltung, die beim Besuch der Ausstellung dem Atem am meisten auffällt, macht sich das Bestreben bemerkbar, die Bequemlichkeiten für die Insassen zu steigern.

Der Volkswagen in seiner endgültigen Form wird noch nicht auf der Ausstellung zu finden sein, da vor seiner Einführung noch viele Probleme zu lösen sind wie die Garantiefrage, die Parkmöglichkeit in der Nähe der Arbeitsstätte usw. Über unsere Industrie, die bis jetzt die preiswerten Kleinwagen für 1800 Mark geliefert hat, hat diese Firma noch vervollkommen, ohne den Preis zu erhöhen.

In der Lastwagen-Industrie stehen die Bestrebungen zur Verwendung heimischer Treibstoffe an der Spitze. Der Holzgasgenerator-Antrieb, die Dampfmaschine und das Flüssiggas wie Ruhrgasöl und Methan, sind so weit fortgeschritten, daß sie für gewisse Zwecke voll und ganz verwertet werden können und einen vollständigen Ersatz für Benzin oder Dieselöl bedeuten. Daneben laufen die Versuche, den Dieselmotor mit heimischen Delen, Braunkohleöl und Steinkohleöl zu betreiben.

In der Motorradabteilung sind besonders die leichten 100-Kubikzentimeter-Krafträder zu erwähnen, die nicht nur für den Arbeitnehmer zur Fahrt an die Arbeitsstätte von Bedeutung sind, sondern auch unserer Jugend den ersten Schritt zur Motorisierung erleichtern. Sie sind billig und anpralllos im Betrieb. Zu erwähnen ist die Tatsache, daß die deutschen Firmen endlich lizenzimäßig Rennsportmaschinen anbieten, mit denen unsere sportbegeisterten Fahrer den Kampf gegen das Ausland erfolgreich aufzunehmen vermögen.

Ein Arbeitsfront-Dorf wählt

Gleiwitz, 13. Februar.
Im Rahmen des großen Siedlungsprogramms der DAJ, im Nordsiedlungs- und Grenzgebiet Oberschlesien sind in dem Gleiwitzer Vorort Zernik bereits 80 Siedlerstellen im Rohbau fertiggestellt. Insgesamt sind hier 400 Siedlerstellen geplant, während sich in Beuthen weitere 450 Stockwerk-Wohnungen im Bau befinden. Die Siedlungshäuser werden nicht nach Schablone in langweiligen Reihen errichtet, sondern gruppieren sich, von einem großen Garten umgeben, in lockerer Anordnung und in verschiedener Bauart um einen gemeinsamen Dorfanger herum. Die neuen Siedler, die in ihrer Freizeit auf ihrer Stelle für den häuslichen Bedarf an Obst, Gemüse und Viehfutter selbst sorgen sollen, werden vorher in einer Lehrlingsdele geschult und von einem Gartenfachmann betreut.

Die Rückgliederung der Saar

Mithilfe der Wirtschaft dringend erforderlich

Berlin, 13. Februar.
Der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Regierungsrat a. D. Ewald Haeber, wendet sich an die gewerbliche Wirtschaft mit einem Aufruf, in dem es heißt:

Eine allmähliche und reibungslose Anpassung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Saarland an die im übrigen Reich ist nur bei pflichtiger und vorsichtiger Behandlung der Saarwirtschaft möglich. Die Reichsregierung wird durch Maßnahmen auf den verschiedenen Gebieten, zum Beispiel durch eine Errichtungssperre für neue gewerbliche Betriebe und die Einführung eines besonderen Ausweises für Geschäftsvorsteher, die im Saarland zu arbeiten beabsichtigen, dafür Sorge tragen, daß diesem Erfordernis entsprochen wird, um eine Schädigung der Saarbevölkerung zu verhindern. Die gewerbliche Wirtschaft hat die Pflicht, die Reichsregierung in ihren Bemühungen durch verantwortungsbewußtes Handeln im Verkehr mit dem Saarland wissentlich zu unterstützen. Ich wende mich daher an die gesamte Wirtschaft mit der Aufforderung, insbesondere durch Achtung der nachstehenden Gesichtspunkte dazu mitzuheulen, daß Übergangsschwierigkeiten bei der Rückgliederung des Saarlandes vermieden werden:

1. Die saarländische Industrie verliert durch die Verlegung der Zollgrenze einen großen Teil ihres bisherigen Absatzgebietes. Hierfür muß auf dem innerdeutschen Markt Ersatz geschaffen werden, damit die arbeitenden Volksgenosse nicht beschäftigungslos werden. Bei der Größe des deutschen Marktes bleibt für den Absatz der saarländischen Erzeugung Raum, ohne daß hierdurch irgend jemand in dem übrigen Deutschland aus seinem Absatzgebiet verdrängt zu werden braucht.

Die Saarindustrie kann vielerlei liefern. Ich bitte daher gerade den Einzelhandel, Aufträge auf saarländische Fertigerzeugnisse bereits jetzt zu vergeben und späterhin ihren Absatz durch erhöhte Werbung zu fördern. Ich bitte aber auch die Industrie und den Großhandel, auf jedem Fall Aufträge in das Saarland zu legen. Jede Bestellung hilft mit, die Übergangszeit zu erleichtern. Die Handelskammer Saarbrücken ist gern bereit, nähere Auskünfte über Bezugsquellen im Saargebiet zu geben.

2. Andererseits muß dringend darauf gewarnt werden, eine Übersfülle von Angeboten in das Saargebiet zu legen, insbesondere, soweit hier Waren zu Preisen angeboten werden, die unter den entsprechenden Preisen im sonstigen Deutschland liegen.

Die Erfahrung der letzten Zeit hat gezeigt, daß in deutschen Wirtschaftskreisen die Aufnahmefähigkeit des saarländischen Marktes ganz außerordentlich überschritten wird. Zurückhaltung bei Angeboten nach dem Saargebiet ist geboten. Ercheinungen, wie sie bereits in einer übertriebenen und den Verhältnissen des Saarmarktes völlig unangemessenen Werbung zu beobachten sind, müssen wieder verschwinden.

Die Rückkehr der Saar wird für die deutsche Wirtschaft große Vorteile mit sich bringen, aber sie darf nicht zu einem undisziplinierten Wettkampf der Geschäftsmacherei von einzelnen führen. Auch hier muß der einzelne sich des Voranges bewußt sein, den der Gemeinnutz der deutschen und damit auch der Saarwirtschaft vor dem Eigennutz des einzelnen hat.

Beschlüsse des Verwaltungsrats der BfB

Der Verwaltungsrat der BfB hat nach Entgegnahme der Monatsberichte die Entwicklung des schweizerisch-französischen Verrechnungsvertrags durch die BfB, wie er sich aus der neuen Währungsverordnung des Saargebietes und dem Grubenrücklauf ergibt, gutgeheissen. Die Einrichtung der hierfür notwendigen Sonderkonten regelt sich nach Artikel 24 der Statuten. Das Vorgehen bei der Transfrierung der umgetauschten Frankenbeträge in der Schweiz für die Auslandsverpflichtungen für das Saargebiet geschieht im Einvernehmen mit der französischen Nationalbank und der Deutschen Reichsbank, ebenso die Verrechnung der auf einem weiteren Sonderkonto zu verbuchenden Erlöse aus den Saarohlenlieferungen nach Frankreich sowie die Verwaltung der Sicherheiten der im Saargebiet niedergelassenen Versicherungsgesellschaften.

„Raja“, „Della“ und „Bubo“ Behördliche „Geheimsprache“ nun verboten

Dem Bestreben der Reichsverwaltung, in amtlichen Verlautbarungen nicht nur Fremdwörter und Schachsiede zu vermeiden, sondern auch eine lästige und allgemeinverständliche Sprache in vorbildlicher Weise anzuwenden, steht, wie der Reichsarbeitsminister in einem Erlass erklärt, der häufige Gebrauch von Abkürzungswörtern und von Buchstabewörtern entgegen. Der Minister verfügt daher, daß in den amtlichen Verlautbarungen für den inneren Dienst nur noch die in den Geschäftsvorordnungen usw. amtlich festgelegten, im Verkehr der Behörden meist bekanntgewordenen und erprobten Abkürzungen anzuwenden sind. Selbst von diesen Abkürzungen ist aber häufig möglichst wenig Gebrauch zu machen. Bei Abkürzungen des allgemeinen Sprachgebrauchs ist nach dem jeweils neuesten Duden zu verfahren. Die Schaffung neuer Abkürzungswörter sowie Schaffung und Gebrauch von Buchstabewörtern besonders als Namen für Amtstellen usw. soll künftig grundsätzlich ausgeschlossen werden.

Im amtlichen Verkehr mit Privatpersonen sind, so verfügt der Minister, Abkürzungen auch dann zu vermeiden, wenn gegen die Anwendung im inneren Behördenkreis keine Bedenken bestehen. Von der Verwendung von Abkürzungen nach außen werden insbesondere auszuweichen „Raja“ (Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten), „Dobulog“ (Deutsche Bodenkultur A.-G.), „Bubo“ (Deutsche Bau- und Bodenbank A.-G.), „Alu“ (Arbeitslosenunterstützung), „Kru“ (Arbeitsunterstützung), „WV“ (Invalidenrente), „Krabu“ (Kräutendungslager), „Stolo“ (Standortlazarett), „Aju“ (Ausführungsbehörde für Unfallversicherung), „Krisa“ (Kriegsstammensrolle-Auszug), „Mula“ (Mannschaftsuntersuchungs-Listenauszug), „Hab“ (Hauptkranenbuch-Auszug), „Trupla“ (Truppenkranenbuch-Auszug) usw.

Zusammenstöße in Wien

In Wien kam es am Dienstagabend zu blutigen Zusammenstößen, bei denen ein Toter und 3 weibliche Verletzte zu verklagen waren.

Im Gemeindebezirk Ottakring auf dem Republikplatz verübten zweihundert Personen marxistischer Parteiangehörigkeit, eine Versammlung unter freiem Himmel abzuhalten. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß mit Polizeimannschaften. Ein junger Kommunist, der eine rote Fahne trug, sollte verhaftet werden. Er widerstand, schrie „Festnahme“ und gab mit seinem Revolver Feuer, wobei er einen Wachmann und einen Kriminalbeamten schwer verletzte. Als er lag, was er angerichtet hatte, stürzte er sich in einen Hausschlund und erschoß sich. In seinem Beifall wurden eine Pistole und zweihundert Schuß Munition gefunden. Auch an der Wiener Handelsakademie kam es zu größeren Kundgebungen marxistischer Studenten. Diese waren auch Flugzettel in größeren Mengen aus den Fenstern des Schulgebäudes auf die Straße. Polizei drang das Gebäude ein und verhaftete zahlreiche Studenten.

Die marxistischen Kundgebungen in Österreich

Wien, 13. 2. Nach der amtlichen Mitteilung über den bereits gemeldeten Zusammenstoß zwischen Marxisten und der Polizei im Gemeindebezirk Ottakring wurde außer den beiden Beamten auch ein unbeteiligter Fußgänger durch Schüsse verletzt. Sieben Personen, die an der Demonstration beteiligt waren, konnten bisher verhaftet werden.

In einigen Wiener Arbeitervierteln wurden anlässlich des Jahrestages der Februar-Revolte Sowjetsterne abgebrannt. Man konnte ferner die Tätigkeit eines geheimen Senders feststellen, der vermutlich im Gemeindebezirk Floridsdorf arbeitet und der marxistische Propagandareden verbreitet. In der großen Floridsdorfer Maschinenfabrik drohte, wie jetzt bekannt wird, am Dienstag mittag der Ausbruch eines Streiks. Die Arbeiter konnten jedoch von ihrem Vorhaben abgebracht werden. Aus der Provinz liegen nur spärliche Meldungen vor. In Salzburg waren zahlreiche Drei-Pfennig-Münzen gefeuert worden; auf dem Mönchsberg halte man ein Sowjetsternfeuer angezündet.

König Georgs Regierungsjubiläum Prunkvolle Feiern in England

London, 13. Februar.
Das am 25. Februar stattfindende Regierungsjubiläum König Georgs V. veranstaaltet werden sollen, ist jetzt veröffentlicht worden.

Die Hauptprogrammpunkte sind: Am 6. Mai, dem Jahrestag der Thronbesteigung, wird in der St. Pauls-Kathedrale in Anwesenheit des Königspaars und der königlichen Familie ein nationaler Dankesgottesdienst abgehalten. Am Abend des gleichen Tages wird der König zu den Einwohnern aller Teile des Britischen Reiches im Rundfunk sprechen. Am 9. Mai wird ihm das Parlament in der Westminster Hall huldigen. Vier feierliche Rundfahrten durch verschiedene Londoner Stadtteile sind für den 11., 18., 25. Mai und 8. Juni geplant. Am 11. Mai sollen in Cardiff, Edinburgh und Belfast Feiern abgehalten werden, bei denen der König durch den Prinzen von Wales, den Herzog von York und den Herzog von Gloucester vertreten sein wird. Für den 9. und 20. Mai sind im Buckingham-Palast feierliche Staatsbankette und für den 14. Mai und 13. Juni Staatsbälle in Aussicht genommen. Am 6. Juli will der König die Luftstreitkräfte, am 13. Juli die Armee, am 16. Juli die Kriegsmarine und am 20. Juli im Hyde Park die Polizei besichtigen.

„Warum ich an Hitler glaube“ Ein englisches Zeugnis

London, 13. Februar.
Der Oberpfarrer einer Londoner Kirche, Dr. A. J. Mac Donald veröffentlichte in der „Daily Mail“ unter der Überschrift „Warum ich an Hitler glaube“ einen Aufsatz, in dem es heißt: Hitler ist der erste große revolutionäre Führer, der die christliche Religion als Hilfe für seine Vo-

Englischer Vermittlungsversuch

Beurteilung über den Abessinien-Konflikt

Die militärischen Vorbereitungen Italiens im Konflikt mit Abessinien haben in der ganzen Welt große Beachtung gefunden. Überall fragt man sich, ob es Mussolini um eine Demonstration zu tun sei, oder ob es, trotzdem die beiden streitenden Parteien Mitglieder des Völkerbundes sind, zu einer Auseinandersetzung mit den Waffen kommen wird. Aus italienischer Quelle verlaufen, dass die Abessinier militärische Maßnahmen an der Grenze treffen. Angeblich sollen 30 000 Mann zusammengezogen sein, da man in Addis Abeba ernstlich mit offenen Feindseligkeiten rechne.

Es verlaufen, dass diplomatische Verhandlungen im Gange seien, und dass die britische Regierung Italien und Abessinien aufgefordert habe, unverzüglich in direkte Verhandlungen über den Grenzkonflikt einzutreten. Der britische Gesandte in Addis Abeba habe im abessinischen Außenministerium versucht, eine Aussprache zwischen den abessinischen Behörden und dem italienischen Gesandten zu finden, um dabei den Vorschlag gemacht, dass beide Teile in der Zwischenzeit weitere Konflikte vermeiden.

Italiens Forderungen bei den Verhandlungen sollen auf vollständige Genugtuung wegen der kürzlichen Grenzschwankungen für die 200 Toten und die vielen Verletzten, die Opfer der verschiedenen Zwischenfälle sind. Ferner müsse sich die abessinische Regierung formell entschuldigen, wozu noch der Salut der abessinischen Truppen vor der italienischen Flagge käme. Italien fordere schließlich die Ernennung einer gemischten Grenzkommission und eine Garantie der abessinischen Regierung über das Respektieren der Grenze.

Pariser Besorgnisse

Die Teilmobilisierung Italiens hat in französischen politischen Kreisen einiges Aufsehen erregt. Man vergleicht in Paris die italienische Haltung mit der französischen in einem ähnlichen Falle. Frankreich habe sich anlässlich des Todes eines französischen Kolonialverwaltungsbeamten, der im Kampf gegen einen abessinischen Stamm mit seinen Leuten ums Leben kam, nachdrückiger gezeigt. In Paris denkt man bei dem ganzen Vorfall auch an die Folgen, die ein Konflikt zwischen Italien und Abessinien, die beide Völkerbundsmitglieder sind, für den Cesar Verband haben könne. Besonders erinnert man sich hier auch der Tatsache, dass vor

allem Frankreich Abessinien in den Völkerbund eingeführt habe. Im übrigen sieht man die Vage nicht als gefährlich für den Frieden an, wenn auch das Risiko einer Prestigepolitik nicht ganz ausgeschaltet wird. Die Zeitung „Quotidien“, die stets gegen die von Balat in Rom getroffenen französisch-italienischen Abmachungen war, nimmt den Vorfall zum Vorwand, um aufs neue gegen die französisch-italienische Annäherung, die mit französischen Vergleichsleistungen verbunden gewesen sei, Stellung zu nehmen. Italien, so schreibt das Blatt, verberge seine militärischen Pläne nicht mehr. Man dürfe daher wohl annehmen, dass Italien von Balat außer den Gebietsabtretungen auch noch Handlungsfreiheit in Abessinien erreicht habe. In welch schwierige Lage gerate dadurch der Völkerbund! Italien würde natürlich behaupten, Opfer eines Angriffs gewesen zu sein und die Abessinier würden entgegnen, dass sie sich auf abessinischen Gebiet befinden. Wie könne dann Cesar eingreifen? Der Völkerbund habe schon zugelassen, dass China und Japan, dass Bolivien und Paraguay kämpfen; werde er jetzt gezwungen sein, auch noch zu sehen, wie Italien und Abessinien sich schlagen? Soll die Welt begreifen, dass den Großmächten alles erlaubt sei und die kleinen Mächte höchstens das Recht hätten, den Mund zu halten?

Londoner Erwägungen

Die Nachrichten aus Rom werden auch von der Londoner Presse ausführlich besprochen. Die Lage wird allgemein zwar als unerfreulich, aber doch nicht als befürchtend betrachtet. In einem Leitartikel der „Times“ heißt es, die militärischen Vorsichtsmaßnahmen der italienischen Regierung würden sicher in Cesar Entschuldigung hervorrufen; die seien jedoch, aber sie könnten nicht als ungerechtfertigt verurteilt werden, angewischt der ungeordneten Vage an der Grenze, wo die örtlichen Häuptlinge töten, was sie wollen. Von einer Regierung, der es nicht gelinge, ihre Stammesmitglieder zu hindern, die Untertanen eines Nachbarlandes niederzumachen, könne man schwerlich erwarten, dass sie den Streitkräften ihrer selbstständigen Häuptlinge und ungenügend unterworfenen Stämmen strenge Disziplin auferlege. Auch dürfe man nicht vergessen, dass sich der Kaiser durch seine Bemühungen, die Sklaverei abzuholen und die Macht des Adels zu beugen, viele Feinde gemacht habe, die nur zu froh sein würden, ihn in weitere Schwierigkeiten mit Italien zu verwickeln. „News Chronicle“ bezweifelt, dass Italien, dessen finanzielle Vage erschüttert sei, auf einem fernen Kriegsschauplatz mit schwierigem Gelände alles aufs Spiel setzen werde, und dass es sich in Gegenjahr zu den Interessen Frankreichs und Großbritanniens bringen werde, der beiden Länder, auf deren Freundschaft Italien neuerdings so viel Wert legt.

Itali unterstüzt. Die beste Gewähr für die Stabilität des Regimes ist vielleicht in dem eindringlichen sittlichen Eifer und dem enthalben moralischen Leben dieses Mannes zu finden. Zeichen der sittlichen Erneuerung Deutschlands sind überall zu sehen. Das Hitler-Regime hat den unreinen Film ein Ende gemacht, die nächtlichen Strafen gefärbt und die Nachtklubs geschlossen.

Es stellt durch seine Propaganda die untauglichsten alten deutschen Ideale wieder her.

Bisher hat die Hitler-Regierung als einzige europäische Regierung das Problem der Nachkriegsjugend in Angriff genommen; Hitler hat die deutsche Jugend in Organisationen eingereiht, die den Geist mit gesunder Politik und moralischem Unterricht beschäftigen, den Körper durch gefundene Übungen ermüden und die den jungen Menschen gleichzeitig Rührung, Kleidung und Wohnung geben.

Schließlich glaube ich, so holt es in dem Artikel weiter, „an Hitler, weil er für internationale Frieden eintritt und nicht für den Krieg. Er mag den deutschen Delegierten befohlen haben, den Völkerbund zu verlassen, aber nur deshalb, weil dies der einzige Weg war, um Deutschland gerechte Behandlung zu sichern. Er mag das Recht zum Auftreten in Anspruch nehmen, aber nur deshalb, weil die Alliierten den Versailler Vertrag hinsichtlich ihrer eigenen Verpflichtung nicht erfüllt haben.“

Die niedrigen japanischen Preise

Als Folge durchgreifender Rationalisierung und Auffrischung des Arbeiterbestandes.

Die außerordentliche Billigkeit der japanischen Waren, der japanische Industrie ihre Erfolge am Weltmarkt verdankt, ist oft als „Dumping“ bezeichnet worden, ohne dass auf die tiefen Gründe für die niedrigen Preise eingegangen worden ist. Eine eingehende aufschlussreiche Auskunft über diese Frage gibt eine kürzlich erschienene Schrift von Johji Ushio, der von 1929–1933 japanischer Botschafter in London war: „The secret of Japans Trade expansion“ (Das Geheimnis der Ausbreitung des japanischen Weltmarktes), auf die im letzten Wirtschaftsbericht der Commerz- und Privat-Bank die Aufmerksamkeit gelenkt wird.

Besonders vom deutschen Standpunkt verdient diese Schrift Interesse, weil die vom Verfasser betonten allgemeinen Voraussetzungen, dichte, stetig zunehmende Bevölkerung, Notwendigkeit der Einfuhr eines großen Teiles der Rohstoffe und das Fehlen von Kolonialgebieten durchaus auch auf Deutschland zutreffen. Zur Erklärung des Wachstums der japanischen Ausfuhr wurde von ausländischen Seiten vor allem auf das „soziale Dumping“ in Japan hingewiesen. Die japanische Statistik ergibt indessen, dass die Arbeitslöhne in Japan, wenn man das Jahr 1933 mit 100 gründet, durchschnittlich bis April 1935 nominell auf 242, reell auf 142 gestiegen sind. Im übrigen ist auf die Ungeheuer, die höhste aller Werkstätten übersteigende Verwendung von Frauenarbeit in der Industrie hinzuweisen, ferner auf die Verbreitung der Naturalentlohnung (gemeinsame Wohnstätten für Fabrikarbeiterinnen, Verpflegung usw.), was den Vergleich mit europäisch-amerikanischen Verhältnissen stark erschwert.

Der Hauptnachdruck wird von Ushio, der aber auch von europäischen Beobachtern wie dem britischen Handelsrat in Tokio, G. B. Sanborn, und dem stellvertretenden Direktor im Internationalen Arbeitsamt, F. Maurette, unterstützt wird, auf die außerordentliche Arbeitsergebnigkeit („efficiency“) in Japan gelegt, aus der sich eine starke Senkung der Produktionskosten ergibt. Die Anzahl der Arbeitskräfte je 10 000 Spindeln verminderte sich im Juni 1929 bis März 1934 von 61 200 auf 26 100 Männer und von

218 900 auf 163 700 Frauen. Der tägliche Arbeitslohn je 10 000 Spindeln verringerte sich vom Juni 1929 bis Dezember 1932 von 362,93 auf 174,29 Rent. Besonders auffallende Erfolge erzielte Japan in der Kunstseiden-Industrie; 1933 rückte es mit einem Absatz von 80 Millionen Pfund zum zweitwichtigsten Land auf diesem Gebiete auf. In der Baumwollindustrie kommen in Japan auf den Arbeiter acht einfache und 30 auf 40 automatische Webstühle, in England nur 4 bis 6 einfache Webstühle, während sich die britischen Gewerkschaften der Einstellung automatischer Webstühle widersetzen. Der britische Wirtschaftsbeobachter Sanborn spricht von „unvergleichlicher japanischer Fertigfertigkeit“. Den größten, wenn auch vielleicht weniger bekannten Erfolg hat aber Japan in seinen Eisenbahnwerken erreicht; das vollständige „Leberholen“ einer Dampflokomotive beansprucht in England etwa fünf Wochen, in Amerika 14 Tage, in Japan fünf Tage.

Alle diese Erfolge sind dank einer durchgreifenden Rationalisierung und einer beständigen Auffrischung des Arbeiterbestandes (57,5% d. h. der Industrie-Arbeiter werden höchstens fünf Jahre lang beschäftigt) erzielt worden. Etwa die Hälfte der Arbeiter lehrt zur Bandwirtschaft zurück, vermehrt aber hier, wie Ushio bemerkt, die bereits vorhandenen Schwierigkeiten. Die Angriffe auf die billige japanische Konkurrenz mehrt der Verfasser in seiner Schlussbetrachtung mit dem Hinweis an, dass der heute in der Weltwirtschaft herrschenden Depression nur durch Anrengung des Verbrauchs abgeholfen werden könne, wobei man der verarmten Verbraucherchaft des Weltmarktes durch Preissenkung entgegenkommen müsse.

Laubach hält den Brauch

Was die Mitglieder der Blasius-Gesellschaft nicht tun dürfen.

Über fünf Jahrhunderte hat sich in dem oberhessischen Städtchen Laubach der Brauch erhalten, dass in jedem Jahr am Blasiusstag, am 3. Februar, die Blasius-Gesellschaft zusammentritt, deren Mitglieder die Tradition der Einwohner der zwischen 1350 und 1400 in der Umgegend von Laubach zerstreuten 15 Dörfern wahren.

Die Mitglieder der Gesellschaft sind die Besitzer und Benutzer des Weidelandes der untergegangenen Gemeinden. Am Blasiusstag wird die über 200 Jahre alte Lade, die die Dokumente der Gesellschaft enthält, von den sieben jüngsten Mitgliedern aus der Wohnung des alten Schultheiß abgeholt, und dann von dem alten und dem neuen Schultheiß, der in jedem Jahr bestimmt wird, geöffnet.

Um 10 Uhr sind die Mitglieder im Staatsanzug nach alter Vorrichtung versammelt, Frauen und Kinder dürfen nicht anwesend sein. Nach einem gemeinsamen Essen tritt ein Ausschuss, die Siebener genannt, unter dem Voritz des Schultheiß zusammen, um über alle Vergehen innerhalb der Gesellschaft zu Gericht zu sitzen. Eines Vergehens macht sich schuldig, wer bei geöffneter Lade die Kappe aufbehält, wer sein heu einem anderen als einem Mitglied verpachtet, wer während des Gebets spricht, wer ohne Erlaubnis des Schultheiß beim Essen aussieht, wer Bratenknödel auf eines anderen Teller legt, wer den Löffel in die Soße fallen lässt, wer mit dem Tisch Mund oder Hände putzt, wer mit den Armen auf dem Tisch liegt usw.

Am Abend wird die Lade in das Haus des neuen Schultheiß getragen. Bei diesem wird dann der von seiner Frau gestellte Kaffee mit Backwerk eingenommen und Bier und Branntwein auf das Wohl des neuen Schultheiß getrunken.

Sächsisches

Reinhardsheim. Auf der Jahreshauptversammlung des Turnvereins Reinhardsheim u. U., der auch der Vereinsgründer, Ehrenmitglied Oberlehrer Günther bewohnte, zeigten die Berichte von einer siedligen, aufwärtsstreben Arbeit im Verein. So haben im Jahre 1934 12 Turnerinnen, darunter 5 Frauen, den Weg in die Turnerinnenabteilung gefunden. Die Abteilung bestand am Ende des Jahres aus 36 Mitgliedern. In den 57 Turnstunden nahmen insgesamt 1143 Turnerinnen teil. Der Rassbericht zeigte trotz der hohen Anforderung, die der Turnplatzbau stellt, gesunde Verhältnisse. Der Platzwart zählte die vielen Stunden auf, bei manchem ist die 100. Überschritten, die nun schon an dem neuen Turnplatz gearbeitet werden. Oberlehrer Günther, der dankbar Weile das Amt eines Diezwarts aushilfweise übernommen hatte, hob hervor, dass die Berichte von der Blütezeit des Vereins zeugten. In seiner Dietansprache behandelte er die Saarfrage. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung wurden die vom Reichsbund für Leibesübungen herausgegebenen neuen Satzungen angenommen und Vereinsführer E. Fischer in geheimer Wahl erneut als Vereinsführer gewählt. Er ernannte zu seinem Stellvertreter Kurt Ulrich, Reinberg. Als Fachwart wurde weiter ernannt: Wolf, Erich, Oberhänsel; Schriftwart: Schmidt, Heodor, Reinberg; Männerturnwart: Beier, Rudi, Oberhänsel; Frauenterwart: Fischer, Erwin, Reinhardsheim; Kinderturnwart: Ulrich, Paul, Reinhardsheim. Das Stiftungssekt soll im März gesetzt werden.

Johnsbach. In der von den aktiven Sängern gutbesuchten Hauptversammlung des Männergesangvereins Sängerlust erstattete Stello. Schriftführer Nidell den Jahresbericht, aus welchem zu erkennen war, dass sich der Verein des öfteren an den nationalen Feiern durch Gesangsvorträge beteiligte, auch eine schlichte Weihnachtsfeier mit den Frauen abhielt. Noch am Schlusse des Vereinsjahres musste ein alter lieber Sänger Ehrenmitglied Wolf Lehner zu leichter Ruhe gebettet werden, seiner gedachte man durch Erheben von den Plätzen. Drei Abgänge standen zwei Zugänge gegenüber. Singestunden wurden 35 abgehalten, drei Sänger fehlten nur je eine Singestunde, der Vorsitzende nur 3. Der vom Rassierer Nidell vorgetragene Rassbericht konnte bei größter Sparhaftigkeit eine Befestigung der Vereinskasse feststellen. Die Rechnung war geprüft und richtig bestanden, so dass dem Rassierer Entlastung erteilt werden konnte. Einstimig wurde der bisherige Vorsitzende A. Bader wiedergewählt, dieser nahm an und berief zu seinen Mitarbeiter U. Erhard Stello, Vorsitzender, O. Nidell 1. Rassierer und Stello. Schriftführer, G. Kummer Stello, Rassierer, O. Stumpf 1. Archivar, P. Walter Stello, P. Erhard Beißler der Passiven wieder, als 1. Schriftführer neu Herm. Erhard. Chormeister Voigtlander versprach auch weiterhin, die Übungsstunden des Vereins zu leiten, bat aber gleichzeitig um noch regere Beteiligung der Sänger an den Singestunden. Allen Amtsinhabern wurde der Dank für Mühselwaltung ausgesprochen. Über die Abhaltung eines Sängerballes wurde man sich noch nicht ganz einig, da auch Vorschläge für eine Autofahrt austauschten.

Dresden. Im Monat Januar konnte durch die an Sonn- und Feiertagen auf den Dresdner Straßenbahn- und Kraftomnibuslinien vorgenommene Sammlung der zwei- und Dreipfennig-Betägten dem Wintertillsatz ein Betrag von 11 000 M. überwiegen werden. Damit sind seit Oktober 1934 insgesamt 51 400 M. gesammelt worden gegenüber 46 900 M. in der entsprechenden Zeit des Vorjahrs.

Königstein. In der Papierfabrik von Hösch in Höchstädt nach Dienstschluss der Fahrstuhlführer Walter Wobst infolge eines Vergehens in den 7 Meter hohen Fahrstuhlschacht ob. Mit schweren Schädelbrüchen wurde der 27 Jahre alte Wann dem Krankenhaus zugeführt, wo er, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben, am Sonntag verstarb.

Freiberg. Die Große Strafammer des Landgerichts verurteilte den 42 Jahre alten Gerhard Schneider aus Clausnitz wegen Brandstiftung zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis. Er hatte im Januar 1930 ein Nebengebäude seines Anwesens angezündet, um sich in den Besitz der Sicherungssamme zu legen, die ihm auch ausgezahlt wurde.

Melissen. Im Rauenthal war nachts eine Frau mit Schädelverletzungen bewußtlos aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt worden. Jetzt ist der Ehemann der Verlehrte unter Mordverdacht festgenommen worden.

Schnitz. Die Arbeitsmänner des Arbeitsdienstlagers Sebnitz-Hettigswalde haben in ihrer Freizeit in mühevoller Buscharbeit ein Modell ihres Helms im Größenverhältnis 1:25 angefertigt. Das Modell, das als Geburtstagsgeschenk für den Reichsarbeitsführer Hiert bestimmt ist, wird in den nächsten Tagen mit einer Glückwunschrrede und einer Lager-Chronik nach Berlin überwandt werden.

Großharthau. Ein schwerer Aderlunfall ereignete sich in Großharthau. Ein Schulknabe fuhr auf abschüssiger Stelle in voller Fahrt gegen einen Hindernis und erlitt so erhebliche Verletzungen, dass er dem Krankenhaus zugeführt werden musste.

Sittau. Nachdem sich dieser Tage erst ein Bautzener Schüler beim Sturz auf Schneeschuhnen die Gaumenplatte mit den Stoßzähnen durchstoßen hatte, sind am Montag zwei junge Reichenberger, der Tischlergehilfe Losse und der Kaufmannslehrling Peitschowski, im nahen Jeschlebenberg auf ähnliche Weise verunglückt. Beide drangen die Stoßzähne beim Sturz ins rechte Auge, so dass sie sofort eine Augenklinik aufsuchen mussten.

Hirschbach. Ein hier wohnhafter Maler gehilfe über gab während eines vierwöchigen Aufenthaltes außerhalb des Ortes den Schlüssel zu seiner Stube einem angeblich guten Freunde, damit dieser von Zeit zu Zeit die Wohnung läuft und nach dem Nachen leben sollte. Aber der vertraulichste Maler gehilfe hatte wieder einmal den Stock zum Gürtner gemacht. Als vor einigen Tagen seine Rückkehr erfolgte, musste er die beträchtliche Wahrnehmung machen, dass aus seinem Zimmer der Radioapparat spurlos verschwunden war. Als Dieb ermittelte man den angeblichen „Freund“, der den Apparat einfach abmontiert und weiterverkauft hatte. Zum Glück ermittelte man den Käufer, so dass der Besitzer wieder in den Besitz seines Apparates gelangen konnte.

Bauhain. Die Bauhainer Stadtverordneten werden, wie amtlich mitgeteilt wird, am Donnerstag über eine Neubesetzung des Bauhainer Oberbürgermeisterpostens beraten. Es soll bereits eine geeignete Persönlichkeit in Aussicht genommen sein.

Chemnitz. Auf einer Probefahrt nach Schleiz kam am Montag vormittag auf der zweiten Staatsstraße Gera-Triptis ein Wagen der Wanderer-Werke in einer Kurve ins Schleudern, riss drei Straßendämme um und stürzte dann die Böschung hinab, wobei die beiden Insassen unter dem Wagen begraben wurden. Erst nach langerer Zeit hörten Vorübergehende den verunglückten Wagen und konnten Hilfe bringen. Der Fahrer Walter Hohle von den Wanderer-Werken war bei seiner Bergung bereits tot. Der Beifahrer hatte einen Nervenzwickel erlitten und mußte ins nächste Krankenhaus eingeliefert werden.

Dessau. I. V. Die Leichenöffnung der unlängst im benachbarten Dobeneck unter verdächtigen Erscheinungen plötzlich verstorbene 14 Jahre alte Marianne Hahn hat den vorliegenden Verdacht einer Fleischvergilzung nicht bestätigt. Es wurden vielmehr kataraktähnliche Erscheinungen festgestellt, die auf eine damals drohende Lungenentzündung hindeuteten. Die unter ähnlichen Erscheinungen wie ihr Kind erkrankte Mutter befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Letzte Nachrichten

Diesmal war der SOS-Ruf richtig!

Kreuzer Australia leistet den Seth Parker Beistand

London, 13. Februar. Der Kreuzer Australia, auf dem sich der Herzog von Gloucester befindet, hat von der Bejahrung des durch stürmisches Wetter beschädigten amerikanischen Schoners Seth Parker, der nach mehreren Notrufen allgemeiner Art schließlich ein SOS-Signal ausgesandt hatte, neun Mann übernommen. Der Kapitän, der Funker und drei weitere Leute sind an Bord geblieben. Der Kreuzer wird dem Schoner so lange Beistand leisten, bis ein von Pago-Pogo auf Samoa abgesandter amerikanischer Marineschleppdampfer eintrifft.

Ein Kümmler in der Ostsee gefangen

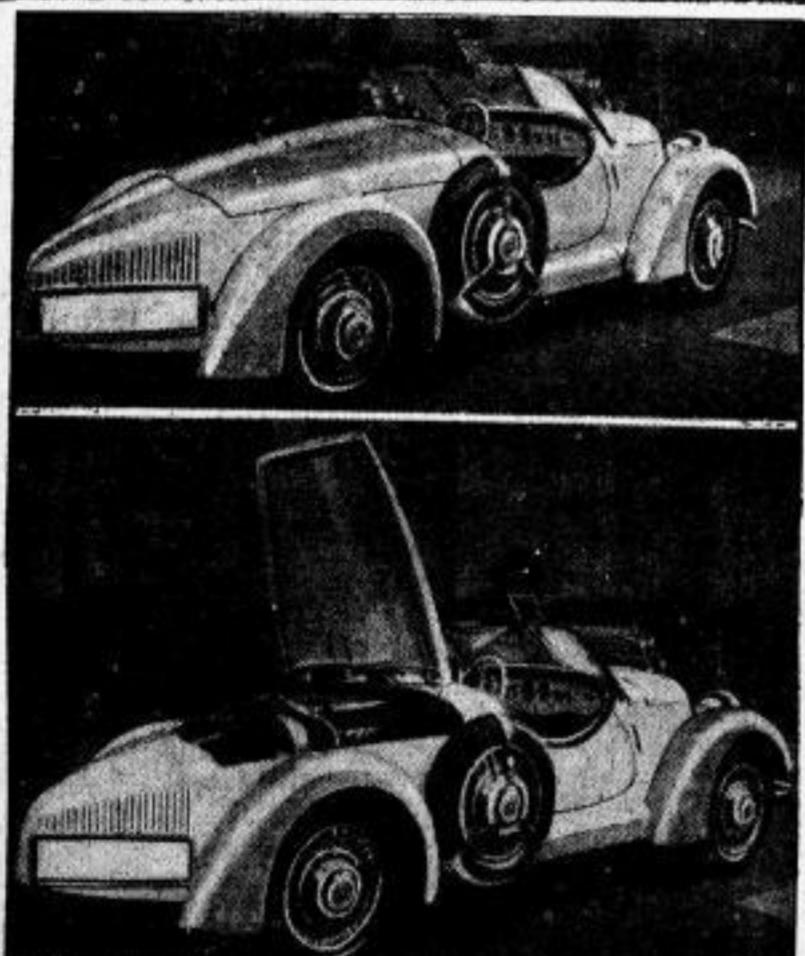
Warnemünde, 12. Februar. Einem Fischer in Warnemünde gelang es, von seinem Schiff aus in der Ostsee einen über 150 Pfund schweren Kümmler zu fangen. Der Kümmler, auch Braunfisch oder Meerischwein genannt, ist der Delphin der Nord- und Ostsee. Er gehört zoologisch zur Unterordnung Johnnypole der Ordnung Wale. So gern ihn die Neulingsen um das Schiff spielen jehn, so verhaft ist er bei den Fischern, da er die angelegten Rehe zerstört. Das Tier, das zwei Meter lang ist, soll nach Berlin gesandt werden, um dort zu Tran verarbeitet zu werden.

Wegen Unterschlagung von 218 000 RM. zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt

Lübeck, 12. Februar. Vor der Großen Strafkammer fand am Dienstag vormittag der Prozeß gegen den früheren Konul Ludwig Ehrmann statt. Die Vernehmung des jetzt 74-jährigen Angeklagten ergab, daß dieser seit 1922 Kassenführer des väterländischen Frauenvereins in Lübeck gewesen ist und seit 1924 ständig Gelder von den Verwaltungsausschüssen sich entnommen hat. Herner hat E. Gelder verwaltet, die das allgemeine Krankenhaus und andere Instanzen für Dienstleistungen der Schwester des Roten Kreuzes zu erhalten hatten. Die Gesamtkumme der so veruntreuten Gelder beläuft sich auf 218 000 M. Das Urteil lautete wegen Verbrechens der schweren Untreue auf eine Zuchthausstrafe von acht Jahren und zehn Jahren Ehrverlust.

Raubmörder John zum Tode verurteilt

Görlitz, 13. Februar. Im Prozeß gegen den jugendlichen Raubmörder Kurt John aus Stolzenberg wegen Ermordung des Autovermieters Kurt Piechla aus Seidenberg erkannte das Gericht gemäß dem Antrage des Obersstaatsanwalts auf die Todesstrafe und daran anschließend den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Vorsitzende des Gerichtes führte u. a. aus, der Angeklagte sei ein Mensch von seltener Herzenschärfe und Herzlosigkeit und ein geheimer asozialer Egoist, der den Mord vorsätzlich ausgeführt habe.



Die größte Automobil-Ausstellung der Welt.
Am 14. Februar beginnt in Berlin die Internationale Automobil-Ausstellung, die größte Auto- und Motorrad-Ausstellung, die die Welt bisher gesehen hat. Unser Bild zeigt einen neuen Mercedes-Sport-Roadster mit 1,5-Liter-Motor, offen und geschlossen. (Photo: Hoffmann.)

Neulandgewinnung im Unterelbe-Gebiet

Hamburg-Wilhelmsburg, 12. Februar. Der Gemeindeworsteher Koch aus Binkenmoorholz hat in einer Denkschrift dem Menschenwerke Vorschläge zur Gewinnung von Neuland im Unterelbe-Gebiet gemacht. Er hat errechnet, daß die in der Süderelbe abgelagerten fruchtbaren Schlacke- und Schlammschichten auf etwa 2 Millionen cbm zu beziffern sind. Durch Eindeichung sei hier ein Kulturland von etwa 200 ha zu gewinnen. Wie wir erfahren, wird das Gelände bereits in den nächsten Tagen einer Besichtigung unterzogen, so daß die Aussicht besteht, daß die Pläne des Gemeindeworstebers, die vielen Gemeinden im Bereich der südlichen Elbmarsch großen Nutzen bringen würden, bald greifbare Formen annehmen.

Ein amerikanisches Marinebauprogramm im Betrage von 38 Millionen Dollar

Washington, 12. Februar. Der Vorsitzende des Marineausschusses des Repräsentantenhauses, Vinson, gab Dienstag ein von der Bundesregierung bereits gebilligtes öffentliches Marinebauprogramm bekannt, das die Aufwendung eines Betrages von 38.000 Millionen Dollar vorsieht. Davon sollen u. a. 15 Millionen Dollar zur Verstärkung des Flottenstützpunktes Pearl Harbour (Hawaii) benötigt werden, 10 Millionen Dollar für ein großes schwimmendes Trockendock in Pearl Harbour, 10 Millionen Dollar für Munitionslager der Marine in Balboa und Coco Solo (Panamazone) und 6 Millionen Dollar für die Ausbildung von Kriegsschiffen. Vinson erklärte, daß von dem erwähnten Betrag 20 Millionen Dollar dem im Haushalt des nächsten Jahres vorgesehenen öffentlichen Ausgabenprogramm über 300 Millionen Dollar entnommen würden. Der restliche Betrag würde auf dem Wege regelmäßiger Bewilligungen aufgebracht werden.

Belgische Zustimmung zum geplanten Luftabkommen

London, 12. Februar. Die belgische Regierung hat der britischen Regierung eine formelle Note überwandt, in der sie bestätigt, daß sie den Vorschlag eines Luftabkommens günstig auf-

nimmt. Die Note drückt gleichzeitig das zustimmende Interesse der belgischen Regierung an dem Vorschlag gleichzeitiger Verhandlungen über Friedensbereitstellung und Sicherheit aus.

Lord Sempill auf dem Fluge von Australien nach England vermisst

Perth (West-Australien), 12. Februar. Der auch in Deutschland als Pionier des Flugwesens, vor allem des Gedankens des transkontinentalen Zeppelinluftschiffdienstes bekannte Lord Sempill, der sich im seinem Eindecker auf dem Rückflug von Australien nach England befindet, wird nach einem Sturm im südwestlichen Teil Australiens vermisst. Lord Sempill flog vor kurzem in 140 Stunden allein von London nach Melbourne.

Zwischenlandung Lord Sempils verursacht Vermisstmeldung

Perth (West-Australien), 13. Februar. Der auch in Deutschland als Pionier des Flugwesens, vor allem des Gedankens des transkontinentalen Zeppelinluftschiffdienstes bekannte Lord Sempill, der sich im seinem Eindecker auf dem Rückflug von Australien nach England befindet, wird nach einem Sturm im südwestlichen Teil Australiens vermisst. Lord Sempill flog vor kurzem in 140 Stunden allein von London nach Melbourne.

Japanische Flugzeugfaulnis zerstört

800 Flugzeugmotoren vernichtet

In den Flugzeugwerken Tanagawa in der Provinz Fukuoka, die das japanische Heer mit Flugzeugen und Flugzeugmotoren beliefern, brach aus unbekannten Gründen ein Feuer aus, das viele riesige Ausmaße annahm. Von den insgesamt siebzehn Fabrikgebäuden brannten dreizehn vollkommen nieder. Achtundhundert Flugzeugmotoren, die zum Einbau festgesetzt waren, wurden vernichtet. Auch der ionisierte Schaden ist außerordentlich groß; er dürfte mehrere Millionen Yen betragen. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Hammentod einer sechsjährigen

Neustrelitz, 13. Februar. Die sechsjährige Tochter des Arbeiters Jochinsky aus Vorheide spiegle am offenen Herdfeuer, als ihre Kleider plötzlich Feuer fingen. Das Kind lief laut um hilfe schreiend aus die Dorfschreie. Da die Leute aber alle aus dem Hof arbeiteten, wurde es nicht gehört und rannte wieder in die Wohnung zurück. Hier verbrachte die schon sehr betagte Großmutter, ihre Enkelin durch Übergleiten mit Wasser zu retten. Die Hilfe kam jedoch zu spät.

Nebel und Kälte in Südslavien und Ungarn

Belgrad, 12. Februar. Der Balkan wurde neuerlich von einer starken Kältewelle heimgesucht. In einzelnen Teilen Süddräslavens sank das Thermometer auf 27 Grad unter Null. In den Tälern der großen Flüsse herrscht undurchdringlicher Nebel. Die Wollaplaage in Bosnien und Serbien hat sich verschärft. In Südböhmen sind infolge großer Schneeverwehungen einzelne Eisenbahnlinien unterbrochen.

Budapest, 12. Februar. Aus allen Teilen des Landes treffen Meldungen von schweren Schneestürmen und heftiger Kälte ein. Die Donau ist völlig mit Treibeis bedeckt. Die Temperatur in Budapest ist am Dienstag auf 19 Grad Kälte in der Donau-Theisniedrigung bis auf 26 Grad Kälte und in den östlichen Bezirken auf 30 Grad Celsius Kälte gesunken. Eine solche Kälte ist hier seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet worden.

Hauptgeschäftsführer: Felly Jehne, Dippoldiswalde, stellvertretender Geschäftsführer: Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortlicher Zeichnerleiter Felly Jehne, Dippoldiswalde. D.-A. I 1935: 1202. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest

Zu 9 Uhr Wellfleisch

Otto Böhlisch,

Kleine Mühlstraße

5-Pfg.-Fahrplan

wieder vorläufig in der Buchdruckerei C. Jehne

Hafenschänke

Morgen früh ab 9 Uhr Wellfleisch, Bratwurst, und Hähnchen, ab 4 Uhr frische Wurst

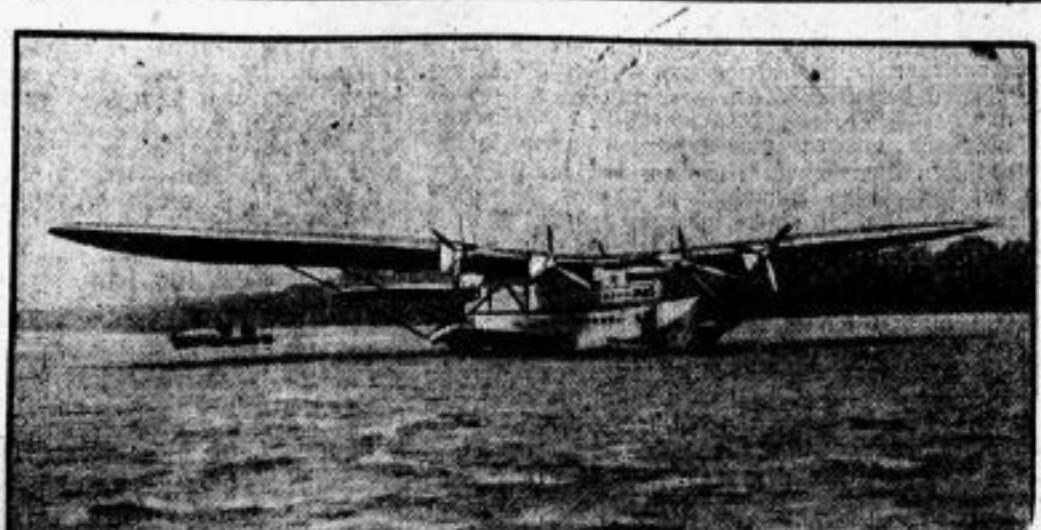
Legen Sie Wert auf eine vom Fachmann sauber und geschmackvoll hergestellte Drucksache

dann werden Sie sich vertrauensvoll und unverbindlich an die

Buchdruckerei Carl Jehne

Wer nicht wirbt,

verkennt das Interests Bedeutung; die meisten Kunden kommen durch die Zeitung!



Neues französisches Riesenflugboot.
Unser Bild zeigt ein neues französisches Riesenflugboot, das gegenwärtig seine ersten Probeflüge unternimmt. (Photo: Deutsches Nachrichtenbüro.)

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 37

Mittwoch, am 13. Februar 1935

101. Jahrgang

Kurze Notizen

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen, Dr. Markert, ist, wie amtlich mitgeteilt wird, von seinem Amt zurückgetreten.

Einen Beweis vorbildlicher Opferbereitschaft gab die 2365 Mann starke Gefolgschaft der Bayerischen Stoffwerke in Bisteritz im Kreise Wittenberg, die sich aus eigenem Antrieb bereit erklärte, eine volle Schicht zugunsten des Winterhilfswerks zu arbeiten und den Gesamtschichtlohn von 13 073,84 RM dem Winterhilfswerk zur Verfügung zu stellen.

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Gr. Blaas, der auf dem schwäbischen Dichtertag schwer erkrankt ist, muhte sich in Stuttgart einer Operation unterziehen. Die Operation, die 1½ Stunden dauerte und von Professor Dr. Grafe ausgeführt wurde, ist völlig gelungen.

Kreuzer „Lübeck“ ist in Port Victoria (Seychellen) eingelassen. Er wird bis zum 21. Februar dort liegenbleiben.

Das englische Unterhaus hat den Abänderungsvorschlag der arbeiterparteilichen Opposition mit 404 gegen 133 Stimmen abgelehnt. Die Abstimmung der Regierung ist damit in zweiter Abstimmung angenommen.

Im Saar wurde ein Priester der orthodoxen Kirche zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt, weil er einer ukrainischen Terrororganisation angehörte und Gottesdienste für die gefangenen Mitglieder seiner Organisation veranstaltete. Während der Verhandlung wurden acht Zeugen wegen Weinledes verhaftet.

Bon gestern bis heute

Erfolgreiche Arbeitsbeschaffung.

Die Stadtverwaltung Gera hat nach einer Mitteilung ihres Bürgermeisters Dr. Grimm in den Jahren 1933 und 1934 für Arbeitsbeschaffungs Zwecke rund 8 250 000 RM verausgabt. Die erfreuliche Folge war, daß von den am 30. Januar 1933 erwerbslosen Einwohnern bis 31. Dezember 1934 nicht weniger als 75 v. h. wieder in den Produktionsprozess eingereiht werden konnten. Für die Arbeitschlacht im Jahre 1935 hat die Stadt Gera einen Betrag von rund einer Million Mark bereitgestellt. Noch höher ist die Zahl der Wiederbeschäftigung im Kreise Stadtboda, der 1933 unter den ländlichen Kreisen Thüringens die höchste Erwerbslosenzahl aufwies. Hier sind nach dem Bericht des Landrats Dr. Herfurth in der ersten Kreisratsitzung 90 % wieder in Arbeit gebracht worden.

Margistischer Sprengstoffanschlag in Oberösterreich.

Das elektrische Transformatorenwerk in Eberschwang (Oberösterreich) ist in die Luft geslogen. Der Wörter der Anlage erlitt bei der Explosion lebensgefährliche Verletzungen. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Bei den Toten, die zunächst entkommen sind, handelt es sich um Margistern, die am Abendstreich der großen Revolte vom 12. Februar 1934 den Sprengstoffanschlag als Demonstration verübt haben.

Keine baldigen Unterhauswahlen.

Zu den in englischen politischen Kreisen verbreiteten und auch von der Presse wiedergegebenen Gerüchten, wonach allgemeine Unterhauswahlen nahe bevorstünden, erklärte Baldwin im Unterhaus, die Regierung habe die Frage allgemeiner Wahlen noch nicht einmal geprüft. Es gebe noch viel Arbeit zu erledigen, flügte er hinzu.

Vereitelter Mordanschlag in der Mandchurie.

Nach einer Meldung aus Tientsin wurde der koreanische revolutionäre Führer Kimiwuchengyu in Tunglocheng östlich von Schanghai von japanischen Polizeibeamten verhaftet, weil er in dem Verdacht stand, einen Mordanschlag auf einen hohen japanischen Beamten in der Mandchurie geplant zu haben. Der Koreaner setzte sich bei seiner Verhaftung zur Wehr und verletzte zwei Polizeibeamte mit Revolvergeschüssen.

Allerlei Neuigkeiten

Die Grippe im französischen Heer hat in der Garnison Angoulême zwei weitere Todesopfer gefordert. Drei Soldaten schweben noch in Lebensgefahr. Neben der Grippe wurden mehrere Fälle von Röteln festgestellt. Die meisten Schulen von Angoulême, Cognac und Barbezex sind geschlossen worden. Der Kriegsminister hat den Generalinspektor für das Gefundenswesen nach Vorient geschickt, wo er die Maßnahmen gegen die Grippe prüfen soll. Im Krankenhaus liegen zur Zeit 20 Matrosen. 240 Matrosen liegen auf den Revierstühlen.

Ein Testament wird gefügt. Der kürzlich verstorbene amerikanische Fahrradkönig Burrough hat eine Erklärung hinterlassen, wonach sich sein über viele Millionen verfügbares Testament in einem der Bücher der Nationalbibliothek in Washington befindet. Diese Bibliothek enthält einige Millionen Bände, die jetzt von allen verfügbaren Beamten nach dem Testament durchsucht werden müssen.

Streit der Kraftfahrer in Mexiko-Stadt. Sämtliche Kraftfahrer der mexikanischen Hauptstadt, mehrere tausend Mann, traten in den Streit, obwohl die Kraftfahrerhalter bei den Vermittlungsvorhandlungen über Lohn- und Arbeitsvertragssachen weitgehendes Entgegenkommen gezeigt hatten. Der kommunistisch beeinflußte Generalverband der Arbeiter und Landarbeiter, dem die Kraftfahrerhalter angehören, treibt auf den Generalstreit aller Transportarbeiter hin.

1000 Saarländer kamen nach Sachsen

Reichsstatthalter Mutschmann begrüßt die Saarländer in Bad Schandau

Am vergangenen Sonnabend fuhren in Saarbrücken 1050 Volksgenossen aus dem Saargebiet nach Sachsen ab, um nach den langen Jahren der Trennung vom Vaterland die alten Verbindungen mit der großen Heimat wieder aufzunehmen. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte sich der ärmlsten Volksgenossen im Saargebiet angenommen und über tausend davon nach Sachsen eingeladen. Ein Teil des Transports traf am Sonntag in Dresden ein.

Durch den Staatsbesuch des Ministerpräsidenten Göring war es Gauleiter Mutschmann nicht möglich, die Saarländer beim Eintreffen zu begrüßen; er nahm daher am Montag Gelegenheit, die Volksgenossen aus dem Saargebiet in Bad Schandau aufzufinden. Nachdem die 300 Saarländer die Bastei besichtigt hatten, nahmen sie in den elf Lokalen in Bad Schandau das Mittagessen ein, wo seinerzeit die Kriegsbeschädigten aus dem Saargebiet untergebracht waren. Um 2 Uhr versammelten sie sich zur Kaffeetafel im Kurhaus von Bad Schandau. Es waren fast nur arbeitslose Bergleute aus den Saargruben und Hüttenwerken, die man auf die Straße gesetzt hatte, weil sie entweder ihr Deutschtum nicht verschwiegen genug bei sich vermauerten, oder weil man sie dabei erlappt hatte, daß sie zur großen Kundgebung nach Koblenz gefahren waren. In begeisterten Worten schilderten sie ihr großes Erleben auf dieser Fahrt nach Sachsen. Die wenigsten von ihnen hatten ihr Vaterland jenseits des Rheins vorher gesehen; sie waren noch Kinder, als der Krieg zu Ende ging und der Versailler Vertrag sie vom Vaterland abschnürte.

Wie ein immer wieder sich erneuerndes Wunder erlebten sie die große Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Reich Adolf Hitlers. Ihr leidenschaftlicher Kampf um die Rückkehr zur Mutter Deutschland hatte ihre Herzen hochgespannt, aber ihre Erwartungen sind weit übertroffen worden. Sie konnten nicht genug rühmen die Herzlichkeit der Aufnahme in allen Städten, durch die der Zug sie führte. Zum erstenmal durften sie erleben, was es heißt, heimzukehren in die große Volksgemeinschaft der Deutschen.

Ein Saarländer erzählte: „Ich bin in ein Vaterland gekommen, das schöner ist, als meine Träume mir das vorstellen. Ich habe nicht geglaubt, daß es möglich sei, daß Menschen so gut zueinander sein können. Menschen, die mich nicht kennen und die mir immer wieder sagten, wenn ich mich bedankte, daß sie doch meine Brüder seien, und daß sie es wären, die mir zu danken hätten. Von Sachsen habe ich nur gewußt, daß es ein Industrieland sei. Die Schönheit, die ich jetzt von der Bastei und im Elbtal gesehen habe, werden mir ewig in der Erinnerung bleiben. Wir leben unter Sachsen und seine Hügel und Berge. Rote Felsen wie in der Bastei habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Ich habe immer gespürt, daß es so wundervolle Straßen geben kann. Ich habe die einzigartige Verkehrsordnung bewundert und jetzt erst begreife ich, wie sehr unser Saarland gelitten hat dadurch, daß es so viele Jahre von Deutschland abgeschnürt war. Das hat uns überhäuft mit Darbietungen, die ich armer Arbeiter noch gar nicht habe verarbeiten können. Ich weiß nicht, was ich von dieser Reise zu Hause erzählen werde; es ist mir noch alles wie ein Traum. Ich habe daheim mit meinem Schwager zusammen und mit meiner Frau und meiner Schwester in einem halben Jahr ein Haus gebaut in mühseliger Arbeit nach der Schicht; das war für mich bisher das größte Erlebnis. Jetzt weiß ich, daß es etwas gibt, das mehr ist, als das eigene Heim: Deutschland, mein großes schönes Vaterland!“

Mit den Bergleuten waren auch Frauen aus dem Saargebiet nach Bad Schandau gekommen und Angehörige des LDM; ihre Dankbarkeit äußerte sich immer wieder in warmen Worten und jedes vaterländische Lied, das das SA-Orchester spielte, wurde in ehrlicher Begeisterung mitgejungen.

Kurz nach 2 Uhr traf Gauleiter Mutschmann mit Stabsleiter Hartauer und dem Gaubmann der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein. Er wurde vom Leiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Salzmann, dem Kreisleiter Berlitz, dem Ortsgruppenleiter empfangen und mit begeisterten Heilsachen begrüßt.

In einer Ansprache führte er folgendes aus: „Ich freue mich, Sie in meinem Gau begrüßen zu können und Euch unseren Dank zu sagen für den herrlichen Sieg, den Ihr an der Saar für unseren Führer und das neue Reich

erbracht habt. Ihr habt den Beweis erbracht, daß die Deutschen, wenn sie einmal gezwungen werden zum Kampf, sich in Einigkeit finden und in Treue zu ihrem Volk stehen. Euer Sieg konnte vom Ausland nicht als ein Erfolg des nationalsozialistischen Terrors hingestellt werden. Was Ihr erlitten und erduldet habt, können nur diejenigen nachfühlen, die selbst, so wie Ihr, im Kampf gestanden haben. Ihr habt bewiesen, daß nicht nur jedermann seines Glückes Schmied ist, sondern auch jedes Volk. Daß Ihr zu uns gekommen seid, ist ein großer Zustrom von Kraft, der in dem schweren Kampf unseres Führers um die Gleichberechtigung unter den Nationen sich auswirken wird.

Wir haben Euch keine großen Versprechungen machen können; Ihr wißt, daß das vergangene System uns einen Trümmerhaufen zurückgelassen hat. Deshalb haben wir alle Hände voll zu tun, um wieder aufzubauen, und dazu kommt noch, daß wir auch schüren müssen, was wir neu schaffen. Es gibt noch viele, die in der Sorge für ihr privates Leben die Aufgabe ihres Lebens sehen, aber Ihr habt ihnen bewiesen, daß man nicht selbst leben kann, wenn das große Ganze dem Zersfall entgegengesetzt. Durch die böse Erfahrung des Weltkrieges haben wir gelernt, daß die gegenseitige Achtung und Wertschätzung das erste ist, um eine gemeinsame Grundlage zu schaffen, auf der alle zusammenleben und mithelfen können zum großen gemeinsamen Werk.

Die meisten Völker sind nicht politisch erzogen, am allerwenigsten das deutsche Volk. Deshalb müssen wir unsere ganze Kraft daransetzen, daß im Geist des Nationalsozialismus jeder erfaßt, worum es geht, denn das nationalsozialistische Programm ist hervorgegangen aus der großen Schicksalslehre des Weltkrieges. Kein Sieg hätte uns das gebracht, was wir aus der bitteren Niederlage lernen müssen. Der nationalsozialistische Glaube umfaßt für uns alle dieses Erleben. Gegen ihn steht der andere Glaube der Juden, die sich nach ihm ihre Gesetze gemacht haben. Hätten wir den nationalsozialistischen Glauben früher gehabt, dann hätte nicht vorkommen können, daß wir die Juden in unserer Volksgemeinschaft aufgenommen und sie sogar zu Pfarrern und Seelsorgern gemacht haben, das war ein Zeichen, daß wir uns selbst verloren und aufgegeben hatten.

Wir haben freiwillig diesem Volk die Führung überlassen und sind seine Arbeiter geworden, oder habt Ihr vielleicht jemals einen Juden in Euren Bergwerken und Hütten als Arbeiter gesehen? Nicht durch Tapferkeit und überlegene Kraft hat der Jude das erreicht, sondern durch das Gold, die Presse und den Marxismus. Ihr habt selbst im Saarland erlebt, was es heißt, wenn ein Volk ohne Führung dasteht.

Jetzt ist die Zeit der Prüfung für Euch vorbei und wir alle danken es der überlegenen Staatskunst unseres Führers. Er hat den fast aussichtslosen Kampf um Eure Rückkehr, um unsere Gleichberechtigung aufgenommen. Zwei Jahre nur hat er gebraucht, um uns alle wieder hochzurichten, die wir in vierzehn Jahren Systemzeit fast hoffnungslos geworden waren. Es gibt nur eines, womit wir ihm diese ungeheure Tat danken können, das ist, daß wir bedingungslos zu ihm stehen, mag kommen, was da will. Das nationalsozialistische Gedankengut muß allen Evangelium werden und immer neue Kämpfer dafür müssen nachwachsen aus unserem Rehnen. Ihr habt bewiesen, daß im Saarland Kämpfer sind; mit Euch zusammen werden wir auch die stärksten Hindernisse überwinden.“

Zum Schluss bat Gauleiter Mutschmann die Volksgenossen aus dem Saargebiet, daß sie die Fahrt durch Sachsen dazu benutzen möchten, enge Verbindungen aufzunehmen mit den sächsischen Kämpfern, um dadurch sich stark zu machen für die großen Zukunftsaufgaben, die uns bevorstehen. Er brachte ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus und erntete danach stürmische und jubelnde Zustimmung für seine Ausführungen, die wiederholt von starkem Beifall unterbrochen worden waren. Die Kapelle spielte nach dem Horst-Wessel-Lied auch das Saar-Lied.

Ein Saarländer dankte dem Gauleiter in bewegten Worten und fügte zum Schluss hinzu: „Wir Saarländer werden nach 1. März beweisen, daß wir in unerschöpflicher Kameradschaft mitsäumen werden für das Deutsche Reich Adolf Hitlers.“

In fröhlicher Kameradschaft verließ die Zeit. Der Gauleiter war ständig umringt. Manchen Händedruck mußte er entgegennehmen, und die Zahl der Unterschriften, die er geben mußte, hat die Zahl der Teilnehmer an dieser Kaffeetafel sicherlich erreicht.

wöhnliche Temperaturen nicht vorbereitet Sonnenstrand traurige Spuren. Bei El Tercerillo auf der Strandstraße ein alter Bettler erstickte. In San Fernando vermittelte man ein Fischerboot. Man fand es schließlich führungslos auf. Der Fischer war ebenfalls der Kälte zum Opfer gefallen. In Tercerillo fand das Thermometer auf 14 Grad unter Null. Die Frucht- und Gemüseplantagen in vielen Provinzen sind auf schwere in Mitleidenschaft gezogen. In den Apfelpflanzungen bei Bolonia wurden zeitweise 4 bis 5 Grad Kälte gemessen. Zum größten Teil sind die Bewässerungsanlagen eingestorben und der Hafenort stillgelegt. Auf den vereisten Strandstrahlen kamen mehrere Kraftwagen ins Schleudern und stolperten um, wobei es Tote und Verletzte gab.

Tauwetter in der Welt.

Nachrichten der sowjetrussischen arktischen Wetterstation zufolge herrschen in der Arktis außergewöhnliche Witterungsverhältnisse. So ist beispielsweise auf Franz-Josephs-Land, was bisher nicht beobachtet wurde, Tauwetter eingetreten. Auch von anderen Gegenden, so den Inseln Wallis und Mattochien-Schott werden Temperaturen etwas über null Grad gemeldet. Die sowjetrussischen Wetterstationen drücken die Ansicht aus, daß in allerkürzester Zeit in Europa ein Witterungsumschwung eintreten werde.

Neue Opfer der Kälte

Schnee in Dalmatien und Norditalien.

Dalmatien ist zum zweiten Male in diesem Winter von einem Hinterland durch Schneefälle vollständig abgeschnitten. Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Zagreb-Split ist vollständig unterbrochen. Die Schneemassen sind von einer heftigen Bora siedlungsweise mehrere Meter hoch zusammengetragen worden, so daß jede Verbindung unmöglich ist. Die Eisenbahnlinie Sarajewo-Mostar ist unterbrochen. In der Provinz Götz ist eine außerordentliche Kältewelle eingetroffen; besonders in den Isonzo- und Wippachtal sind bei heftigem Sturm die Temperaturen stark gesunken. In der Stadt Götz wurden neun Grad unter Null gemessen. Ein 79-jähriger Mann, der vom Schneesturm überrascht worden war, ist erstickt. In Triest in den Bergamasker Alpen sank die Temperatur auf die bisher dort nicht verzeichnete Tiefe von 18 Grad unter Null. Eisiger Wind weht auch in der Provinz Verugia, wo der Tiber und einige seiner Nebenflüsse aus den Ufern getreten sind.

Die zweite Kältewelle in Spanien.

Die zweite Kältewelle, die seit einigen Tagen über Spanien hereingebrochen ist, hinterläßt in dem auf solch une-

Neue Suche nach dem Seeräuberhafen

Eine neue Expedition nach den Cocos-Inseln.

London, 13. Februar. Von Lowestoft aus hat der 45-Tonnen-Schoner „Vera City“ mit einer Gruppe von Schachtlern an Bord eine Fahrt nach den Cocos-Inseln angebrochen, die etwa 500 km. von Costa Rica entfernt im Stillen Ozean liegen. Das Ziel der Schachtluer ist der berühmte Goldschah im Werte von angeblich einer halben Milliarde Reichsmark, der vor mehreren hundert Jahren dort von Seeräubern vergraben worden sein soll.

Eine ähnliche Expedition hatte im vorigen Jahr ein ungewöhnliches Ende genommen. Sie war von einer Polizeiabteilung aus Costa Rica verhaftet und abgeschoben worden. Die neue Expedition hat solche Schwierigkeiten durch Abschluss eines Vertrages mit der Regierung von San José ausgeschlossen. Nach diesem Vertrag soll die Regierung ein Drittel aller gefundenen Schätze erhalten. Zehn Polizisten werden zum Schutz der Schatzräuber mitgebracht und wohl auch, um sie im Auge zu behalten. Unter den Mitgliedern der Expedition befinden sich ein Geologe, zwei Bergbauingenieure und ein Sachverständiger für Bohrungen.

Noch fünf Verunglückte im Schacht

Ein weiterer Verunglückter geborgen.

Aachen, 13. Februar. Auf der Grube Lautweg wurde ein weiterer Verunglückter geborgen. Trotz der unermüdlichen und aufopfernden Tätigkeit war es bisher nicht möglich, die noch vermissten fünf Bergknappen aufzufinden. Da das Wasser das gesamte Stützmaterial, das die Stollen sicherte, fortgespült hat, können die Rettungsmannschaften nur in dem gleichen Umgang vordringen, in dem sie sich wenigstens holdfertig gegen Nachsturz sichern können.

Der Eichweiler Bergwerksverein und Arbed-Luxemburg haben für die hinterbliebenen der verunglückten Bergleute 10 000 RM zur Verfügung gestellt.

Die Aufräumungs- und Bergungsarbeiten werden vor drei Stellen aus unter beständiger Aufsicht und Beteiligung des Vertrauensrates fortgesetzt. Wann die Verschütteten geborgen werden können, läßt sich noch nicht sagen.

Familie durch Kohlengas vergiftet

Worishau, 13. Februar. Im Dorfe Wiesbürt im polnischen Gebiet wurde eine siebenköpfige Familie infolge eines schadhaften Dienstes durch Kohlengas vergiftet aufgefunden. Drei Kinder waren bereits tot, zwei andere und die Eltern wurden in sehr bedrohlichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Sächsische Nachrichten

Itzau. Fabrikbrände. In der Grottauer Zweigfabrik brach Feuer aus, das vermutlich infolge Kurzschlusses entstanden war. Der Brand, der den Dachstuhl zum Teil zerstörte, drohte auch auf die übrigen Fabrikgebäude überzugreifen. Die heimische Freiwillige Feuerwehr bekämpfte den

Brand gemeinsam mit nordböhmischen Wehren erfolgreich.

— Ein zweites Feuer zerstörte einen Vogelschuppen der Seifen- und Essigfabrik von Julius Scholz in Reichenau. Die Wehren hatten dort unter der Kälte schwer zu leiden, weil in den Schläuchen sofort das Wasser gefror.

Zittau. Nachdem die Grippewelle in der Stadt im Abslaufen begriffen ist, verbreite sie sich in den umliegenden Landorten. Zu Beginn der Woche mußten in den Schulen von Ostitz, Hirschfelde, Seitendorf, Großschönau und Niederoderwitz zahlreiche Klassen geschlossen werden; in der Niederoderwitzer Volkschule muß der Unterricht in sämtlichen Oberklassen ausfallen.

Nitschberg. Die neue Grippewelle in der Stadt ist weitgehend verdeckt, verbreite sie sich in den umliegenden Landorten. Zu Beginn der Woche mußten in den Schulen von Ostitz, Hirschfelde, Seitendorf, Großschönau und Niederoderwitz zahlreiche Klassen geschlossen werden; in der Niederoderwitzer Volkschule muß der Unterricht in sämtlichen Oberklassen ausfallen.

Oberfröhna. Einen grauenhaften Tod fand in der Färber- und Bleicherei Ernst der 27 Jahre alte ledige Betriebschloßer Steinkohl; er wurde vom Getriebe erfaßt und mehrere Mal herumgeschleudert. Steinkohl war bereits tot, als man den Unfall bemerkte.

Ministerpräsident Göring und die Dresden Jungvölk-Bimpse

(spr.) Den Dresdener Jungvölk-Bimpfen ist es gelungen, beim Staatsbesuch des Ministerpräsidenten Göring dessen besondere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Bereits am Sonnabend, als er durch das Georgentor in Dresden einfuhr, stand eine Abteilung mit Hansarendbläsern und Trommelbuben vor dem Landtag aufmarschiert und schmetterten ihm einen fröhlichen Marsch entgegen. Als am Sonntagabend bekannt wurde, daß wegen der großen Kälte der Jungvölk-Bimpf, das wäre für sie noch gar nichts, sie könnten noch bei viel größerer Kälte blasen. Ein Bimpf wurde ins Hotel Bellevue zum Ministerpräsidenten geladen, und er war ein geschickter Diplomat, denn er kam mit vollem Erfolg zu seinen Kameraden zurück mit der Nachricht, daß die Hansarendbläser und Trommelbuben am Bahnhof dem Ministerpräsidenten vor der Fahrt noch einmal ihre Kunst beweisen dürften. Mit welcher Begeisterung sie an diesem Abend geblaten haben, beweist der Erfolg, den sie damit erzielten; Pg. Göring überreichte dem Führer der Abteilung 100 RM; die Freude konnte jetzt natürlich überhaupt keine Grenzen mehr.

Der Leiter der Landestelle, Salzmann, hatte für Montagnachmittag die Bimpse in die Landestelle eingeladen, um mit einer Tasse Kaffee und Kuchen ihnen zu danken. Noch größere Beachtung jedoch als Kaffee und Kuchen fand der Fernsprecher der Landestelle. In den jungen Herzen lebte so viel Freude, daß sie an Pg. Göring durch Fernsprechen einen Gruß bestellen ließen, auf den dann der Ministerpräsident wie folgt geantwortet hat: „Ministerpräsident Göring dankt den dreißig Hansarendbläsern und Trommelbuben des Jungvölk-Bimpfes für die Grüße mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“.

gekommen war. Sie war in allem faul und gab sich nicht lange Mühe.

Kläre Graßhoff, die immer sehr sachliche, herbe, hatte einen dunkelblauen Anzug an, schmucklos, beinahe puritanisch. Es paßte zu ihrer schlichten, allem Schein abholenden Art.

Marion dagegen hatte das Modernste vom Modernen. Einen grünweiß gekreisten Anzug, im Rücken ungewöhnlich tief ausgeschnitten, auf Wirtung und Kotterie zurechtgemacht. Sie sah bezaubernd aus, wie sie da mit ihrem weigenden, selbstbewußten Schritt ging. Ihre zierliche Gestalt war vielleicht ein klein wenig zu voll. Aber das gab ihren ganzen Erscheinung dieses Weiblichen und Verlockenden, zu dem die bizarre, grüne Schwimmkappe, auf die eine lustige Verkleidung erschien.

Herdith dagegen! Ein weißer Wollanzug ohne jede Schmuck. Er paßte zu dem Neinen, Lichten, das von ihr ausging; eine weiße, helmartige Kappe, die sie jetzt noch in der Hand trug.

Jobsts Augen leuchteten auf. Aller Ärger war vergessen. Er hatte nur den Wunsch, mit Herdith in diese sonnenförmigen Nachmittagsstunde frei und gelöst zu sein.

Herdith bemerkte die Veränderung in seinem Gesicht. Auch ihre Augen leuchteten froh. Unmerklich ließ sie die anderen vor. Die erste, die auf das Sprungbett kletterte war Kläre. Tina dagegen ließ sich faul, einfach vom Strand aus, ins Wasser gleiten.

„Kommen Sie, Reichardt!“ Marion ging hinter Kläre her und drehte sich lächelnd zu Jobst um.

Der aber sagte kurz:

„Hängt nur schon an! Ich habe mit Herdith was zu besprechen.“

Gefränt kletterte Marion empor. Herdith und immer Kläre. Überall war sie ihr im Wege. Schon in der gemeinsamen Schulzeit damals in Braunschweig. Immer sah Herdith einen Platz vor ihr. Immer war sie in den Arbeiten ihr voraus. Immer der Liebling der Lehrer. Und so war es weitergegangen bis zur Tanzstunde. Wer befam die meisten Blumen? Herdith! Wer wurde immer zum Tanz querfuß aufgefordert? Herdith! Dabei konnte Herdith in nichts mit einem selber konkurrieren. Was hatte sie immer für hämmerliche Fähnchen angehabt? Aber es schien, als ob die Männer nur Augen für Herdith Ahmussen gehabt hätten. Es war wie verhezt. Nur war man längst aus Braunschweig heraus, wohnte in Berlin, hatte diese Herdith Ahmussen längst vergessen. Da mußte sie einem wieder hier in dem Club entgegentreten. Und was das Schlimmste war: Jetzt ging es nicht mehr um eine Eins oder eine Zwei in den Schularbeiten, nicht mehr um einen Blumenstrauß von einem der kleinen Primaner. Jetzt ging es um Jobst Reichardt! Aber Herdith sollte sich in acht nehmen! Sie wollte siegen, und sie würde siegen.

Bekanntlich hat Ministerpräsident Göring für den ausfallenen Besuch der Staatslichen Forstabteilung in Tharandt dessen baldige Nachholung versichert. Auch aus dem Grus an die Jungvölk-Bimpse dürfen wir zu unserer großen Freude entnehmen, daß die erneute Reise des Ministerpräsidenten nach Sachsen in baldiger Zeit erfolgen wird.

Kein Missbrauch der „AdF“

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ schreibt: „Immer wieder verluden Personen, die in wirtschaftlich guten Verhältnissen sind und von sich aus schon eine Urlaubstreise bezahlen könnten, an den Fahrten der NSG „Kraft durch Freude“ teilzunehmen. Oft machen sie falsche Angaben, um unter Vorstellung unwaricher Täuschungen zu dem Besuch dieser Fahrten zu kommen. Diese Leute aber sind Volksschädlinge, und sie können nichts anderes erwarten, als daß sie, wenn sie geschimpft werden, auch als solche behandelt werden. Denn die „Kraft-durch-Freude“-Fahrten des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub sind nur für die Volksgenosse da, die sich aus eigenen Mitteln eine Urlaubstreise nicht leisten können. Ihnen soll durch die große sozialistische Einrichtung der DAF, die NSG „Kraft durch Freude“, in einer Woche der Ausspannung und Kräfteaufzehrung verhelfen werden, und nur sie haben auf Grund ihrer finanziell schwachen Lage ein Anrecht auf die „Kraft-durch-Freude“-Fahrten.“

Ihnen ist auch mit der neugeschaffenen Reise spartane eine weitere Möglichkeit geboten, das notwendige Geld ohne größere Mühe zusammenzuparen. Alles, was von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geschieht, wird nur um ihretwillen getan. Dessen sollen sich auch alle bewußt sein, die plötzlich ihr Herz für die Volksgemeinschaft entdecken, weil sie dadurch finanziellen Vorteil haben; sie sind ebenfalls unerwünscht, denn weil die NSG „Kraft durch Freude“ eine Tot der Volksgemeinschaft ist, sollen auch nur die daran teilnehmenden, die ihr ganzes Leben aktiv in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen.

Urlaubsfahrt ins Riesengebirge

Die Presse- und Propagandaabteilung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, teilt mit: Die für die Zeit vom 16. bis 24. Februar 1935 geplante Wintersportfahrt in den Badischen Schwarzwald muß infolge ungenügender Beteiligung ausfallen. Die Volksgenosse und Volksgenosinnen, die sich zur Teilnahme an dieser Fahrt bisher gemeldet haben, können an der Erstfahrt in das Riesengebirge, die zur gleichen Zeit durchgeführt wird, teilnehmen. Die Schneeverhältnisse im Riesengebirge sind außerordentlich günstig; auf dem Kamm beträgt die Schneehöhe, bis 1.70 Meter. Unterkunftsorte sind: Giersdorf, Hain, Baberhäuser und Seldorf. Die Teilnehmer würden am 16. Februar mit dem fahrplanmäßigen D-Zug 8.15 Uhr ab Dresden-Hbf. fahren und 11.50 Uhr in Hirschberg einreffen. Die Teilnehmergebühr beträgt für Bahnfahrt einschließlich D-Zug-Zuschlag). Unterkunft und Verpflegung 34.50 RM. Meldungen zur Teilnahme sind bis Donnerstag, 14. Februar, vormittags, an die zuständigen Kreisabteilungsstellen zu geben. Die Fahrt in das Riesengebirge wird in jeder Hinsicht erlebnisreich werden und stellt einen wirklichen Erfolg für die entfallende Fahrt in den Schwarzwald dar.

„Ich habe so sehr auf Sie gewartet, Herdith“, sagte Jobst unten leise. „Ich wollte Ihnen...“ Er unterbrach sich. „Wer war denn das, mit dem Sie vorhin da angetreten sind?“ fragte er.

„Ah das?“ Herdith zuckte die braungoldenen, schönen Schultern.

„Offen gestanden, ich weiß nicht. Ich hatte mich später im Büro, Direktor Friedrichs fand und sandte kein Ende. Ich war schon so ungeduldig, Jobst. Das können Sie mir glauben. Hab schon lauter Dummheiten geredet, bis sogar Friedrichs Mitleid befand und ich endlich aus dem Laden raus konnte. Am Bahnhof Babelsberg hatte ich Pech. Der Bus war gerade fort. Da stand plötzlich dieser junge Mann neben mir, bot mir an, mich mitzunehmen. Und da bin ich mitgefahren. Wer er ist, und wie er heißt — keine Ahnung! Aber ist ja egal. Sonst wäre ich nämlich noch später getommen, und da wäre ich traurig gewesen. Ich weiß ja, Sie waren sehr ärgerlich.“

„Da wär's mir schon lieber gewesen, Sie wären noch später getommen, Herdith. Sie sollen nicht mit fremden jungen Leuten fahren!“ Es kam sehr heftig.

Herdith lächelte. Sie war gänzlich ungekränkt. Dummer, lieber, geliebter Jobst, dachte sie.

„Ich werde ja auch nicht mehr. Der war nicht von hier, soweit habe ich noch behalten. — Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder...“ summte sie lächelnd.

Jobsts Wutansatz machte sie beinahe glücklich. Lieber, einziger, geliebter Jobst — ach, wenn man doch bloß nicht so arm wäre! Wenn man nur ein bisschen Sicherheit hätte! Sie glaubte zu wissen, warum Jobst nicht sprach. Er war nichts, er hatte nichts. Sie mit ihrem kleinen Gehalt und er mit seinen paar Pfennigen für den Trainingsunterricht hier: Null zu Null gab nichts!

Aber man war ja noch jung. Man konnte ja warten. Man brauchte ja auch noch nicht zu sprechen. Wenn nur alles klar war, man umeinander wußte — schon das war ein großes, ein unverdientes Glück. Ganz selbstvergessen ruhten ihre Augen auf Jobst. Soviel Innigkeit und Liebe strahlte aus ihnen, daß alles in ihm davor verging.

„Herdith, ich habe Ihnen vorhin was erzählen wollen.“

„Was denn?“

„Denken Sie, ich habe eine Assistentenstelle. Zum ersten Juli in einem großen Krankenhaus hier.“

„Bezahlst?“ fragte sie atemlos.

„Ja. Und eine Arbeit, die mich interessiert. Ich glaube, da bin ich in die richtigen Hände gekommen. Ein berühmter Chef. Da werde ich was lernen. Man wird mich fördern. Ich glaube — er atmerte tief auf —, nun ist die Bechsträhne erst mal abgerissen.“

(Fortsetzung folgt)



(4. Fortsetzung.)

Drittes Kapitel

Jobst war als erster fertig. Er ging vor dem Sprungbrett auf und ab und wartete auf die vier Mädels vom Boot „Freie Fahrt“. Zwischen durch plauderte er ein paar Worte mit den jungen Männern und Mädchen, die hier herumwimmelten.

Er war erst ein paar Wochen hier im Club als Trainer und eigentlich noch einer der „Jüngsten“ hier. Aber dennoch, man kannte und respektierte ihn schon. Man hatte ihn erst kritisch beguatet, den jungen Arzt, der hier als Sportlehrer erschien, um sich in wahrem Sinne des Wortes „über Wasser zu halten“, wie ein wichtiger Clubmitglied sagte. Aber Jobst hatte es sehr bald verstanden, sich Respekt zu verschaffen. Er hatte seinen Stull-Veter mit den vier Mädels so in Zug bekommen, wie kein anderer. Die Leistungen der vier vom Stull „Freie Fahrt“ wurden besser und besser. Die Entscheidungskämpfe innerhalb des Klubs waren immer mehr zugunsten von Jobsts Schubbefohlenen ausgegangen. Der letzte Wettkampf hatte ergeben: Der Veter „Freie Fahrt“ kam als einziger in Betracht, die Einladung des Prager-Deutschen Damen-Rudererverbandes anzunehmen und die deutschen Damen in den schönen Moldaustadt zu vertreten.

Das hatte Jobsts Stellung mit einem Schlag zu einer überragenden gemacht. So wurde er auch jetzt von allen Seiten angesprochen. Man hatte das Training seines Stull-Veterers mit feindseligen Augen beobachtet und die Verbesserung der Zeit mit viel Freude konstatiert. Man wußte, die Prager Damenmannschaft war aus verschiedenen Wettkämpfen bisher siegreich hervorgegangen. Nun die deutschen Farben auf der Moldau zum Siege zu führen, war der Wunsch aller.

Jobst antwortete freundlich, aber ein wenig zerstreut. Er war jetzt, nun die Anspannung der Arbeit vorüber, wieder ganz bei der kleinen Szene von vorhin. Ob Herdith ihm erzählen würde? Da kam sie schon in der Mitte der anderen Mädels.

Wie sich doch die Verschiedenheit der Charaktere bei den Mädels sogar im Schwimmkreis ausprägt!, mußte Jobst denken. Tina Lüders hatte einen gelben Anzug, der zu ihrer etwas sahlen Blondheit eigentlich gar nicht stimmte. Sicher war er der erste, der ihr beim Kauf unter die Hände



Bei gutem Wetter begann vormittags und der 4-km-Lauf über das Bergseebiet. Die letzten 30 Minuten überwältigte der Wind.

Als Abschluß Frankreichs geben wurden, mehrere neue

Langlauf: Heidersdorf Preise erhält A.R. 1. Pölz 47,45 Min., Görlitz 2: T. bald. Überendorf 38 Minuten, Damenklasse 43,30 Minuten, Jugendklasse 38 Minuten.

Kommissar Vor erneut die Sonnabend der NSG nahm. Sonntag kam es kommunal mit den auch gel Steinberg Verlorenen gleichsam. Die rigkeiten, wegen die ruhe gebot. Prozeß mittleren Zeugen verklagt, aus Chemnitz Anklage, bereits von Sprengstoff vorbereitet. Riechhaus gemeinschaft. Das der Revol zu weg zu befohlen und Sachligung vor das Todesgelegenheit.

Das 45 Jahre Lager vom 18. Februar; damit zum Tod Lebenszeit. Ein Toten nicht. Ein Toten nicht. Vor dem Landgericht Verhandlung in der Rechtsprechung von dem 24 Personentreträte währte, der Straftat zusammen. Schwere Verurteilungen, mit Widerstand gegen den 23. Januar gleichen Tages. Die übermäßige fahrlässige Führerschein aus der Deutschen Kühnen Rücksicht Kenntnis erfüllt, er räumte eine Nutzung gewesener Gefahren des belustigten werden sei.

Tu

Bei guten

Preise erhält

47,45 Min., Görlitz

43,30 Min.

Überendorf

Damenklasse

43,30 Min.

Jugendklasse

Gerichtsaal

Kommunistische Mörder vor dem Schwurgericht

Bor dem Chemnitzer Schwurgericht begann erneut die Verhandlung wegen der kommunistischen Bluttat am Sonntag, dem 7. Juni 1931, auf dem Chemnitzer Brühl. An jenem Tag stand in Chemnitz eine Gedenktag der NSDAP Sachsen statt, an der auch der Führer teilnahm. Als in den frühen Morgenstunden des genannten Sonntags eine Anzahl SS-Männer durch den Brühl gingen, kam es vor dem Haus Nr. 16, in dem sich damals eine kommunistische Bücherei befand, zu einem Zusammenstoß mit den Kommunisten. Hierbei wurde von den letzteren auch geschossen. Der SS-Mann Oberprämaner Edgar Steinbock aus Chemnitz wurde sofort getötet, vier andere Personen verletzt, davon der SS-Mann Ingenieur Heinrich Gutsch aus Mittweida so schwer, daß er noch am gleichen Tag im Krankenhaus starb. Kurz vor seinem Hinscheiden hatte ihn der Führer im Krankenhaus besucht.

Die Klärung des Verbrechens stieß auf große Schwierigkeiten, so daß erst im September 1934 das Schwurgericht wegen dieser Tat gegen den jetzt 34 Jahre alten, in Karlsruhe geborenen Hans Julius Lint verhandeln konnte. Der Prozeß mußte damals vertagt werden, weil sich neue Ermittlungen notwendig machten. Der Ministerstaatssekretär verdächtigte war befürchtet, der in der Septemberverhandlung als Zeuge vernommenen 37 Jahre alte Friedrich Max Viertel aus Chemnitz-Ebersdorf. Viertel steht heute ebenfalls unter Anklage. Beide Angeklagten gehörten der KPD an und sind bereits vorbestraft. Lint u. a. wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz mit zwei Jahren Haftstrafe, Viertel wegen Vorbereitung zum Hochverrat ebenfalls mit zwei Jahren Haftstrafe. Die Anklage gegen Lint und Viertel lautet auf gemeinschaftlich begangenen Mord und Mordversuch.

Das Leipziger Schwurgericht, das sich mit der Revisionsverhandlung gegen den Kommunisten Hans Beck wegen Erziehung des SS-Mannes Ludwig Frisch zu befreien hatte, tagte in Chemnitz, um dort die Zeugen und Sachverständigen zu vernehmen und eine Ortsbefestigung vorzunehmen. Beck war wegen dieses Mordes zum Tode verurteilt worden. Infolge eines Formfehlers war das Todesurteil vom Reichsgericht aufgehoben und die Anlegentlichkeit an das Schwurgericht zurückgegeben worden.

Ein Todesurteil rechtssäitig geworden

Das Reichsgericht verworf antragsgemäß die von den 45 Jahre alten Gottfried Altmüller, Faust aus Zeithain-Lager gegen das Urteil des Dresdener Schwurgerichts vom 18. Dezember 1934 eingeklagte Revision als unbegründet; damit ist der Angeklagte wegen Mordes rechtssäitig zum Tod verurteilt unter Überfennung der Ehrenrechte auf Lebenszeit. Faust hatte am 26. Juni 1934 den 51 Jahre alten Thomas Harder, mit dessen Frau er ehewidrig Beziehungen unterhielt, durch Beilhiebe ermordet.

Verantwortungsloser Kraftfahrer

Ein Toter, sieben Verletzte — Angefahren, Bremsen nicht in Ordnung und ohne Führerschein

Vor der 33. Großen Strafkammer des Dresdener Landgerichts kam wieder ein schwerer Verkehrsunfall zur Verhandlung, der sich in der Nacht zum 22. Oktober 1934 in der Kesselsdorfer Straße in Dresden zutrug. Ein von dem 24 Jahre alten Georg Heinz Staudt gefahrener Personenkraftwagen, der die stark abflüssige Straße stadtwärts fuhr, stieß mit einem vor einer Gastwirtschaft abfahrenden Polizeistreifenwagen zusammen. Von den Polizeibeamten wurden vier zum Teil schwer verletzt; auch die Insassen des Personenkraftwagens trugen, mit Ausnahme des Angeklagten Verletzungen davon. Der 23 Jahre alte Beamtenanwärter B. starb noch am gleichen Tag im Krankenhaus.

Die Anklage legte Stände zu schnelles Fahren und übermäßigen Genuss von Alkohol zur Last; sie lautete auf fahrlässige Tötung und Körperverletzung, Fahren ohne Führerschein und Übertretung von Kraftfahrtbestimmungen. Aus der Darstellung des Angeklagten ergab sich, daß er seinen Führerschein besaß und daß seine fahrttechnischen Kenntnisse im großen und ganzen recht mangelhaft waren; er räumte ein, daß die Bremsen des Wagens nicht in Ordnung gewesen sind. Die Insassen bezeichneten die Geschwindigkeit des Personenkraftwagens als außerordentlich schnell und befürworteten, daß der Angeklagte mehrfach aufgefordert worden sei, langsam zu fahren.

Turnen — Sport — Spiel



Sportfest in Überndorf.

Der Sportverein 3 Tannen Überndorf, Mitglied des Deutschen Skiverbandes, veranstaltete am Sonntag seine diesjährige Skiwettläufe.

Bei guten Schneeverhältnissen und herrlichem Winterwetter begann vor dem 9. Uhr der 10-km-Langlauf für alle Altersklassen und der 4-km-Jugendlauf. Die gut ausgerichtete Langlaufstrecke führte über Elend, Überndorf und durch das herrliche Kohlberggebiet. Die Beteiligung war sehr gut, beim ersten Lauf starteten 38 Läufer, bei der Jugend 15. Start und Ziel war Bahnhof Überndorf.

Nachm. 2 Uhr fand der Sprunglauf an der Achse Böhme-Schanze, Überndorf, statt. Das schöne Winterwetter hatte auch hier wie beim Langlauf zahlreiche Zuschauer angelockt, die ansonsten auf ihre Kosten gekommen sind, denn es starteten nicht weniger als 25 Sprungläufer. Gleichzeitig wurde unter den Vereinsmitgliedern der gesuchte Wanderpokal ausgetragen. Wie erzielt?

Als Abschluß veranstaltete der Verein einen Sportball in der Frankenmühle Überndorf, wobei auch die Ergebnisse bekanntgegeben wurden. Auch konnte der Vorstande am diesem Abend mehrere neue Mitglieder aufnehmen.

Ergebnisse:

Langlauf: Die beste Zeit lief mit 40,02 Minuten Thümmler, Hennersdorf. Preise erhielten: 1. Al. 2. Könen — Schmiedeberg 49,30 Min., 2. Al. 1. Pöhl — Überndorf 45,02 Min., Müller — Überndorf 47,45 Min., Gödder — Überndorf 54,45 Min.

Klasse 2: Thümmler — Hennersdorf 40,02 Min., Stein — Überndorf 43,30 Min., Rupprecht — Dippoldiswalde 44,15 Min., Weinhold — Überndorf 44,15 Min.

Damenklasse: Fr. Schmiede — Malter 51,45 Min., Fr. Kemper — Rippendorf 58,40 Min.

Jugendklasse (Schuljugend): Otto Heber — Elend 28,53 Min.,

Der Sachverständige schätzte die Geschwindigkeit, mit der der Angeklagte die Kesselsdorfer Straße hinabfuhr, auf mindestens achtzig Stundenkilometer und im Augenblick des Zusammenstoßes noch auf fünfzig. Der Angeklagte habe beim Aufstand der Bremse und Reifen und der Beschaffenheit der Straße seinen Wagen erst auf hundert Meter zum Stehen bringen können.

Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung und mit Übertretung von Bestimmungen der Reichs-Strafensicherheitsordnung sowie wegen Fahrens ohne Führerschein zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren in einem Monat und einer Woche Gefängnis. Die Untersuchungshaft kommt voll in Anrechnung.

Der Prozeß gegen den Raubmördere Kurt Jahn.

Unter starkem Andrang des Publikums und einem großen Aufgebot von Zeugen und Sachverständigen begann in Görlitz der Prozeß gegen den jugendlichen Kurt Jahn, der in den Abendstunden des 9. November 1934 auf dem Landweg zwischen Gelsdorf und Pfaffendorf in brutaler Weise den Autowenzer Kurt Vietsch aus Seidenberg (Oberlausitz) ermordet und ausraubt. An den Fahndungen nach dem flüchtigen Mörder beteiligten sich ein großes Aufgebot von Landjägern und Kriminalbeamten sowie SA und SS in Stärke von über tausend Mann. Erst am 16. November konnte der Flüchtige von der sächsischen Gendarmerie im Wald von Königswartha bei Baugau, wo er von einem Arbeitsdienstmann entdeckt worden war, festgenommen werden.

Als der Angeklagte in die Anklagebank geführt wurde, brach seine Mutter in Schreikämpfe aus. Die Vernehmung des Angeklagten gestaltete sich außerordentlich schwierig. Erst auf Drängen des Vorstandes bemüht er sich nach fleißiger Überlegung zum Sprechen. Er widersetzte sich allgemeinen Übereinkünften seiner Geständnisse vor der Polizei und dem Untersuchungsrichter, die er infolge Übermüdung gemacht haben will.

Goebbels, Ley und Schirach eröffnen den Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend

Bolzwirtschaft

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 12. Februar

Infolge weniger Kaufaufträge eröffnete die Börse in Haltung. Am Rentenmarkt betrugen die Rückgänge bis 0,5 Prozent. Langbein 2, Schäfers 3 Prozent niedriger verbleibt angeboten. Badmann & Ledewitz 1,5, Mittweidner Spinnerei 2,25. Vogtl. Spitz 2, Rosenthal 4 und Steinigt Goldig 2,5 Prozent teurer. Kulmbacher Käse stellten sich 2,25 (ohne Gewinnanteile). Reichelbräu 1,5 Prozent niedriger. Uhmann 3,5, Bellone 2,25, Speicherrei Niels 3, Schneider 2 und Dresdner Bau- und Industriegesellschaft 1,5 Prozent Gewinn. Vereinigte Jäger 2,75, Adca 2,50 und Dresdner Bank 1,75 Prozent Verlust.

Berliner Effektenbörsen.

Bei ziemlich stillen Geschäft war die Haltung am Altenmarkt der Berliner Effektenbörse vom Dienstag zum Mittwoch. Im allgemeinen gingen die Verluste nicht über 1 Prozent hinaus. Von Montanwerten waren Harpener und Hochst mit — 1,25 und 1½ etwas stärker rückgängig. Stärker gedrückt waren von Braunkohlenfaktur Kieberlauffaser (— 3,5 Prozent), dagegen waren die Gewinnchancen um 1 Prozent gebelebt. Bis zu 1 Prozent schwärzlicher (Salzwürfchen) lagen Kaliwerte. Auch chemische Aktien bröckelten ab (B. Garben — 0,75 Prozent). Am Markt der Elektropapiere gab Lahmeyer 1 Prozent, Eisler 0,5 Prozent her. Von Maschinenwerten büßten Bemberg 1,75 Prozent und AfA 1½ Prozent ein. Abgegeben wurden ferner u. a. Berlin-Karlshütter 1 Prozent, Dortmund-Union — 1,75 und Schultheiß-Bogenhofer — 1 Prozent. Wallenwerk Gelsenkirchen konnten sich um 2 Prozent erhöhen. Schiffahrtssaktien blieben etwa beibehalten. Reichsbank notierten 1,25 Prozent niedriger. Am Rentenmarkt war die Haltung nicht einheitlich. Reichsbahnzugsaktien, Bausparzertifikate sowie die Umschuldungsanleihe waren gut bekauppt. Reichsbahnzgs bröckelte leicht ab.

Am Geldmarkt blieb der Tag für Blankgold mit 3,62—3,87 Prozent der gleiche wie am Vortag.

Am Devisenmarkt waren Dollar und Pfund im Ausland nur unwesentlich verändert. Berliner amtliche Kurse 2,50 (2,49) und 12,205 (12,20).

Devisenmarkt. Belgien (Belgien) 58,17 (Geld) 58,20 (Brief). dän. Krone 54,43 54,53, engl. Pfund 12,19 12,22, franz. Franken 16,42 16,46, holl. Gulden 108,20 108,54, ital. Lire 21,30 21,34, schwed. Krone 61,27 61,39, öster. Schilling 43,95 49,05, poln. Złoty 47,00 47,10, schwed. Krone 62,85 62,97, schweiz. Franken 80,72 80,88, span. Peseta 34,04 34,10, tschech. Krone 10,39 10,41, amer. Dollar 2,498 2,502.

Umlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Während Brodtreide am Berliner Getreidegroßmarkt vom Dienstag wieder zur Befriedigung der Nachfrage in ausreichenden Mengen zur Verfügung stand, war in Hafer und Futtergerste der Bedarf größer als das Angebot. Industrie- und Brauergeste waren kaum offeriert. Das Weihgeschäft blieb still.

Die Notierungen waren unverändert bis auf Victoriaerben: 32,50—33,50, Serodella ger.: 25,50—26,50 und Kartoffelflocken: 9,30 (für 50 kg. in RM ab Station), 9,90 (für 50 kg. in RM frei Berlin).

Umlicher Berliner Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 1665 Künder, darunter 291 Ochsen, 386 Bullen, 888 Kühe und Füllen, 339 Rinder, 396 Schafe, 15,724 Schweine, Breite für einen Centner Lebendgewicht in RM:

	12. 2.	8. 2.
1. vollst. ausgemästete höchste Schlachtwerts ältere	—	40—41
2. sonstige vollfleischige	36—38	36—38
3. fleischige	30—35	30—35
4. gering genährte	23—28	24—28

Bullen:

1. jüngere vollfleischige höchste Schlachtwerts	35	35
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—34	31—34
3. fleischige	29—30	28—30
4. gering genährte	12—17	12—17

Kühe:	1. jüngere vollfleischige höchste Schlachtwerts	—	33—34
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—31	25—31	
3. fleischige	18—24	18—24	
4. gering genährte	12—17	12—17	

Füllen:	1. vollst. ausgemästete höchste Schlachtwerts	37	37
2. vollfleischige	32—35	32—35	
3. fleischige	25—30	25—30	
4. gering genährte	21—24	21—24	

Jäger:	1. mäßig genährtes Jungjagd	20—25	20—25
2. Kühe:	70—80	70—80	
3. Rinder:	42—48	43—50	
4. mittlere Rinder und Saugkalber	36—40	37—42	
5. geringere Saugkalber	30—34	30—35	

Schweine:	1. Speckschweine	49—50	49—50
2. vollfleischige über 300 Pf. Lebendgewicht	—	—	
3. vollfleischige von 240—300 Pf.	47—49	47—49	
4. vollfleischige von 200—240 Pf.	45—47	45—47	
5. vollfleischige von 160—200 Pf.	42—45	42—45	
7. Fleischige unter 120 Pf.	37—40	3	

Sturm des Lebens

ROMAN VON GRETE ZIMMERMANN-WAUBKE

Urheberrechtsschutz: Fünf Turme-Verlag, Halle (Saale)

5

"Bitte, hier hinein!" wandte sie sich nach Graf Eggetfeld um und trat dann vor ihm ein. Ihre selbstverständliche, impulsive Art verfehlte nicht die Wirkung auf ihn. "Da komme ich zu einem Besuch, den ich nicht erwartet, und den Sie nicht machen wollten, Herr Graf! Wollen Sie Platz nehmen? Was macht der Kopf? Brummt er noch?"

"Er brummte, gewiß, aber es war zu ertragen, gnädige Frau."

Iiona Rastallo überslog ihn mit wägendem Blick, den Heribert, so unauffällig und rasch das gleichah, immerhin bemerkte. Und er dachte an das verschlossene Gesicht, den hochmütigen, fasten, schier dahwollen Blick, mit dem ihn dieselbe Frau am Abend zuvor gemessen hatte, ehe sie ellig das Portal des Hauses verließ, zu dem sie ihn mit ihrem Auto gebracht hatte. Weiche Wandlung! So benommen er vor mehr als zwölf Stunden war — den Blick hatte er nicht vergessen. Und diese Frau plauderte liebenswürdig, strahlte ihn aus dunklen Augen an, als sei er ihr bester Freund...

Da dachte er an die Andeutung, die Erika Krujebach gemacht hatte. Ueber sein markantes Gesicht, das durch das Querpflaster durchaus nicht entstellt wurde, slog ein dunkler Schatten.

Iona sah es sehr wohl, ahnte auch den Zusammenhang. "Sollte Ihr Besuch noch in einem anderen Sinne — wenn auch indirekt — mir gegolten haben, Herr Graf?" kam sie ihm zuvor.

Da bungte er den Kopf etwas zurück, in sein Gesicht kam ein tühler Zug, fast eisige Abwehr und latte Überlegenheit. "Ja, ich gestehe offen..."

"Ah, Sie wollten sich nach Baron Hiddesamp erkundigen und danach, wie ich zu Ihnen stehe", erklärte sie schnell, muhte jedoch gleich merken, daß sich Graf Eggetfeld durch diese Worte nicht im geringsten entmassnen ließ.

"Ich hörte eine Andeutung, gnädige Frau, die mir zu denken gab. Falls diese Andeutung nicht unbedründet sein sollte, muß ich gestehen, daß ich bisher vollkommen ahnunglos war."

Das Gespräch hatte damit eine für Iona Rastallo, aber auch für Graf Heribert unvorhergesehene Wendung genommen, der man sich so ohne weiteres nicht mehr zu entziehen vermochte. Iona merkte außerdem, daß Graf Eggetfeld kaum zu den Männern gehören dürfte, mit denen eine schöne Frau leichtes Spiel hörte. Das nahm sie nicht gerade gegen ihn ein, reizte sie vielmehr erst recht, das alte Spiel um ihre Rache neu zu beginnen.

Rash von Entschluß, überdachte sie kurz, was zu tun sei, erklärte, jetzt seine Zeit mehr zu haben, um ihm Rede und Antwort zu stehen, bat ihn, um die Mittagszeit noch einmal herzukommen, falls er Wert auf diese Aussprache legen sollte. Das alles sagte sie mit unüberstecklicher Selbstverständlichkeit, auf die er als guterzogener, höflicher Mann eingehen muhte. Und als man sich trennte, stand es fest, daß er wiederkommen würde.

Iona Rastallo empfand das wie einen ersten Sieg in diesem neuen Spiel. Doch dieses Gefühl hielt nicht lange vor; sie ahnte, daß sie sich da nicht zu rasch einer Selbsttäuschung hingeben durfte. Graf Eggetfeld war anders als sein Schwager Hiddesamp. Und sie gestand sich offen ein, daß diesmal das Spiel für sie selbst nicht ganz ungefährlich war.

Drittes Kapitel.

Der Procurist hatte mit der Direktion Rücksprache genommen, die nichts dagegen einzuwenden wußte, daß Fräulein Heithusen schon sofort ihre Stellung aufgab.

So veranlaßte er, daß die Papiere fertiggemacht wurden, und ließ das Gehalt auszahlen. Dann dictierte er seiner Kontoristin das Zeugnis, unterschrieb und brachte es selbst in das Direktionszimmer zur weiteren Unterschrift.

Von besten Wünschen für ihre fernere Zukunft begleitet, verließ Mela kurz vor Mittag das Haus, in dem sie nun mehr als drei Jahre tätig gewesen war. Sie ging, ein wenig benommen und irgendwie traurig gestimmt, zur Straßenbahnhaltestelle hinüber, wo gerade ein Doppelwagen davonfuhr. Erst wollte sie auf den nächsten warten, dann aber schritt sie weiter. Es war ihr, als sei nun alles andere in der Welt geworden, als sei die Zeit selbst aus den Augen geraten.

Den Abschied von Stellung und Beruf hatte sie sich einmal ganz, ganz anders vorgestellt. Den Beruf muhte sie nun freilich weiter ausüben, falls sie überhaupt in dieser abbaureichen Zeit eine neue Anstellung fände.

Von ihrer Hochzeit hatte sie geträumt, von Brautkleid, Schleier und Myrienzwang, von einer schönen, erhabenden Feier, einer herrlichen Fahrt in Frühling und Glück.

Der Frühling war freilich nicht mehr fern, so grimmig auch der Winter noch einmal tat — aber das Glück, das Glück — ach, das kam wohl nie, nie mehr wieder.

Als ihr Vater starb, hatte sie geglaubt, so viel Leid nicht ertragen zu können. Als dann die Mutter dem geliebten Gatten in den Tod folgte, wollte sie — nun allein in der Welt — beinahe vergehen vor Herzschmerz. Und doch war auch dieser Schmerz vergangen, war überwunden worden.

Nichts aber konnte so schwer zu tragen sein als verdeckte Liebe, eine so große, tiefe, begeistigte Liebe, aus der sich eine neue Welt aufbauen sollte. Rein, sie würde es nicht ertragen können — und wenn sie vor ihrem Leid bis an das Ende der Welt fliehen möchte.

Die Reise nach Westdeutschland war ja nur eine Flucht vor sich selbst und dem zerschlagenen Glück. Eine feige Flucht, ein Sich-Versetzen-Wollen in einer anderen Stadt, wo nicht manche Straße, mancher Ort und dieses oder jenes Flecken Erde da draußen vor den Toren der riesigen Weltstadt von ihrem Glück zu erzählen wußte.

Und hier, hier in dieser gewaltigen Stadt war es zu ihr gekommen — das Glück, hier, mitten im brausenden Weltstadtbefehl, mitten im Alltag, auf einer ihr bis dahin ganz gleichgültigen Straße, die wie alle Straßen dieser Stadt war: voll Leben bei Tage, hell und farbig bei Sonnenschein, trostlos und stumpf bei Regenwetter — eine der unzähligen Adern Berlins, eine Straße eben, weiter nichts.

Dann aber wurde sie durch das Glück verklärt. An irgendeiner Haltestelle verließ sie damals den Straßenbahnhwagen, ganz zufällig, einer Laune folgend — rutschte aus, wäre hingefallen, wenn er sie nicht aufgesangen hätte.

Er — Heribert Eggetfeld.

Liebe auf den ersten Blick? Ach, sie wußte es nicht mehr, es war ja auch so gleichgültig. Ein Graf — nein, das ahnte sie damals nicht; er redete so herum, ließ sie ins Blaue hinein vermuten und es sich gefallen, daß sie ihn für einen Kunstudistenten hielt, weil er sehr oft über Kunst mit ihr sprach. Aber in der Technik kannte er sich auch ganz gut aus, nicht minder in der Landwirtschaft. Und als sie einmal zum Nennen hinausfuhr, muhte sie merken, daß er sehr viel von Viecen verstand.

Um diese Zeit waren sie sich noch ein wenig fremd gewesen. Dann, in den ersten Wintermonaten, besuchte sie mit ihm Theater und gute Konzerte.

Und auf einer Fahrt durch den winterstilen Spreewald gestand er ihr seine Liebe — sie aber durste ihm aus überwöllem, jubelndem Herzen sagen, wie lieb sie ihn längst gewonnen hatte.

Dann kam jener Abend, an dem er ihr eingestehen muhte, wer er war. Im Foyer eines Theaters wurde er von einem Rittmeister der Reichswehr, der in Civil die Vorstellung besuchte, begrüßt. Heribert tat, als gelse der Anruf nicht ihm, wollte sich drücken, sand nicht gleich den richtigen Ausgang, und der Rittmeister legte ihm lächelnd die Hand auf die Schulter...

Fast wäre es zum Bruch gekommen. Sie glaubte, er wollte sein Spiel mit ihr treiben. Aus Heribert Eggetfeld wurde ein Graf Eggetfeld. Dass er ihr das verdröhnen hatte, erfüllte sie mit Bangen, ja mit Misstrauen. Er aber erklärte ihr, sie hätten sich von Mensch zu Mensch gefunden und verstanden, aber es sei belanglos, daß er ein Graf und sie eine Kontoristin war.

Hatte er nicht recht? Was änderte das an ihrer Liebe? Sie blieb bestehen, ihr Glück blühte auf, alles war wieder gut.

Ach, damals meinte er es gewiß aufrichtig. Und jetzt? Was hatte sich denn geändert? Waren sie nicht dieselben Menschen geblieben? Waren, besonders für ihn, nicht die gleichen Voraussetzungen vorhanden?

Nein, er konnte sie nie wahrhaft geliebt haben, wenn er sie, für ihr Glück nicht lämpfen wollte.

In quälende Gedanken verstrickt, wollte Mela Heithusen den Fahrbaum überqueren. Ein Auto wurde abgebremst; der Führer schimpfte wie ein Rohrspatz: "Sie schlafen wohl am helllichten Tage, Fräulein! Mennt mir das Menschlein glatt vor die Venzintstel! Sie sind wohl vom Lande, Fräulein, zum ersten Male in Berlin, wie?"

Mela stammelte etwas und eilte davon. Der Automobilist sah ihr topfschüttend nach. Ein Passant meinte: "Die sah aus, als ob sie vor Liebeskummer blind geworden wäre!"

Man lachte — hin und her brausete der Verkehr. Was war das Leid eines Menschleins im menschenbrandenden, brausenden Meer dieser Weltstadt?

Mela Heithusen merkte, daß sie sich verlaufen hatte. Sie hielt eine vorüberkommende freie Autodroschke an und ließ sich zur Wohnung ihrer Tante fahren. —

"Ist Post für mich gekommen?" fragte sie gewohnheitsgemäß. Als Tante Ursula das verneinte, fragte Mela weiter: "War jemand hier?" Sie stellte diese Frage nur, um irgend etwas zu sagen.

"Nein, es war niemand hier", erklärte die Tante, sah ihre Nichte aber nicht an. Und hastig erkundigte sie sich: "Du bist schon frei, Mela?"

"Ja, Tante, ich habe Schluss gemacht; ich werde, wenn es eben zu machen geht, noch heute reisen. Da könnten wir gleich abrechnen."

Tante Ursula hob abwehrend die Hand. "Kind, du wirst dein Geld gebrauchen können. Wer weiß, ob du so rasch eine neue Stellung erhältst. Für diesen Monat brauchst du mir nichts zu bezahlen."

Und als die Nichte etwas entgegnen wollte, redete sie elseig weiter: "Nein, auf keinen Fall nehme ich das Geld von dir! Du sollst nicht sagen können, deine Tante hätte

dir ausgenutzt und dein Vermögen nur wegen dir gehabt. Es tut mir von Herzen leid, daß es so gekommen ist. In Düsseldorf wirst du das verschmerzen, über kurz oder lang eine neue Position finden, vielleicht einen Mann in guter Stellung. Ich rate dir, schau dich nach einem Beamten um, da hast du später die Pension und sonstige helfen..."

Mela war überrascht und beinahe gerührt. Sollte die Tante doch unrecht getan haben, ihr blieb nichts mehr geworden sein? Sicher meinte sie es gut.

Aber der Gegensatz war zu trach. Die Tante, die ihr sonst jeden Pfennig vorrechnete, den sie für sie ausgab, verzichtete freiwillig auf das Pensionsgeld! Es war doch recht sonderbar!

Doch Mela wollte nicht mehr auf ihren Verdacht zuschließen und konnte die Tante ohne Grund nicht der Lüge bezichtigen. So nahm sie das Anerbieten dankend an.

"Das Fräulein, das jetzt zu mir zieht, zahlt zehn Mark mehr im Monat," erzählte Tante Ursula. Das interessierte Mela nicht sonderlich. Sie ging in ihr Zimmer hinaus, um dort den Rest ihrer Sachen zu packen. Nur rasch, sonst von hier.

Als Frau Hemmels zum Essen rief, hatte die Nichte noch feuchte Augen. "Wird es dir so schwer?" fragte Tante Ursula ratlos.

Mela gab keine Antwort. Jetzt, wo alles gepackt war und sie Berlin in wenigen Stunden verlassen muhte, brach ihr beinahe das Herz. Was verstand Tante Ursula vor einer so großen, tiefen und — vertratenen Liebe...?"

Sie aß ein paar Bissen, um die Tante nicht zu främlen und um einen Anlaß zu geben, daß über ihr Herzleid groß und breit geredet wurde.

Graf Heribert hatte sich pünktlich eingestellt.

Die Tänzerin ließ ihn nicht lange warten. Er überreichte ihr die Blumen und sah, daß in dem kleinen, intuitiv ausgestalteten Damenzalon der Tisch für zwei Personen gedeckt war.

Er machte keine Umstände, da er keinen Grund wußte, ihre Einladung abzulehnen, ohne sie zu verlegen.

Eine Rose trug die Suppe auf.

Während Iona Rastallo eine Semmel zerbrodelte, nahm Graf Heribert das Wort:

"Sie wissen, daß Baron Hiddesamp mit meiner Schwester verheiratet ist, gnädige Frau?"

Die Tänzerin führte ruhig den Silberlöffel zum Mund, schöpfte den Teiler völlig aus und antwortete vorerst nur mit einem rätselhaften Lächeln.

Heribert dachte nicht daran, sie in ihrem Schwelgen zu stören. Auch er lößte ruhig seine Suppe aus, erwiderte jedoch ihr Lächeln nicht und blieb ernst und reserviert.

Da wußte sie, daß sie in ihren Neuerungen sehr vorsichtig sein muhte. Als sie den Braten vorlegte, fragte sie: "Die Frau Baronin erwartet ein Baby — nicht wahr?"

Damit war eigentlich alles beantwortet.

Aufrechtig gestand Graf Heribert:

"Das, gnädige Frau, weiß ich nicht — noch nicht!"

"Nehmen wir an, daß es so ist. Glauben Sie wirklich, Herr Graf, daß ich einer werdenden Mutter den Mann nehmen würde?"

Er zögerte mit der Antwort, von dieser Frage ein wenig überrumpelt. Dann legte er das Besteck hin, hob den Kopf höher und suchte ihren Blick.

"Die Situation hat sich lediglich dadurch, daß meine Schwester ein Kind erwartet, geändert, darf ich annehmen. Es entschuldigt Sie, gnädige Frau, einigermaßen — nicht meinen Schwager, Baron Hiddesamp."

Iona Rastallo zog die Stirn in krause Falten, in ihren Augen funkelte es lächelnd auf.

"Ich wußte nicht, inwiefern ich mich zu entschuldigen hätte, Herr Graf!"

"Sie wußten doch, daß Baron Hiddesamp — hm! — verheiratet war?"

Die Tänzerin legte gleichfalls das Besteck hin, sah Graf Heribert groß an und erwiderte:

"Ich werde einem Graf Eggetfeld nie das Recht einräumen, über meine Moralbegriffe ein Urteil zu fällen. Das sage ich Ihnen, um allen Mißverständnissen vorzubeugen."

Die Betonung dieser Worte war zu scharf, um überhört werden zu können. Heribert verstand es dann auch richtig. "Mit anderen Worten: Sie würden das, was Sie mir verbieten, jedem anderen Menschen gestatten."

"Ganz recht, Herr Graf!"

Nun lächelte Heribert überlegen und nachsichtig zugeleich. Das hatte Iona Rastallo nicht erwartet, vielmehr angenommen, daß er aufbrausen würde. Was er dann sagte, entwarfte sie nur noch mehr.

"Ihr Verbot — um es so auszudrücken — geht also nur gegen mich, der ich unzweifelhaft auch ein Graf Eggetfeld bin. Der andere, gnädige Frau, ist mein Vater, Graf Wolrad. Da ich mir nicht bewußt bin, Ihnen gegenüber begegnet zu sein, werden Sie verstehen, wie gespannt ich auf Ihre — hm! — Begründung sein muß."

Iona verhielt den Atem. Dieser Mann, der ihr, wenn auch noch uneingestanden, ausnehmend gut gefiel und sehr auf sie wirkte, schien ihr überlegen zu sein. Das ärgerte sie. So ähnlich konnte es ja auch einmal bei ihrer Mutter gewesen sein. Ja, sehr wahrscheinlich war es so gewesen. Ihre Mutter hatte Graf Wolrad aufrichtig geliebt, dieser aber seine Überlegenheit missbraucht ...

Sie empfand nur zu gut den schicksalhaften Sinn dieser Situation: sein Vater, ihre Mutter — und nun sahen sich die Kinder aus den Ehen dieser beiden Menschen gegenüber, die einstmals die Liebe zusammengesetzt, das Leben jedoch auseinandergetrieben hatten.

"Eine Begründung verlangen Sie, Herr Graf?"

"Immer noch lächelnd erwiderte er:

(Fortsetzung folgt)